

DOPPELNUMMER 15 / 16 | Donnerstag, 14. / 21. April 2022
Einzelpreis: € 1,90 | www.kirchenblatt.at

Katholische
Kirche
Vorarlberg

KirchenBlatt



„WAS SUCHT IHR DEN LEBENDEN BEI DEN TOTEN? ER IST NICHT HIER,
SONDERN ER IST AUFERSTANDEN“ UNSPLASH/PISIT HENG

Frohe Ostern!

Zu Ostern feiern Christen ihr ältestes und wichtigstes Fest: die Auferstehung Jesu am dritten Tag nach dem Tod am Kreuz. Die zentrale Botschaft von Kreuz und Auferstehung ist, „dass am Ende das Leben über den Tod, die Wahrheit über die Lüge, die Gerechtigkeit über das Unrecht, die Liebe über den Hass und selbst über den Tod siegen wird“, heißt es im katholischen Katechismus. SR



In Israel (rechts) entdeckte Generalvikar Hubert Lenz ein Kreuz - auf diesem (links) sind fünf Osterevangelien abgebildet. HUBERT LENZ, UNSPLASH.COM / ROBERT DYE

Generalvikar Hubert Lenz über die Auferstehung

Liebe Leserinnen und Leser!

Vor ein paar Jahren habe ich in Israel ein interessantes Kreuz entdeckt und zwar ein Kreuz, auf dem fünf Osterevangelien abgebildet sind. In der Mitte des Kreuzes sieht man einen Engel vor dem leeren Grab sitzen. Er sagt zu den beiden Frauen: „Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? Er ist nicht hier: Jesus ist gekreuzigt worden und ist von den Toten auferstanden.“

Gibt es eigentlich Zeugen der Auferstehung? Das Osterlob der Osternacht besingt es ganz schön: „O wahrhaft selige Nacht, dir allein war es vergönnt, die Stunde zu kennen, in der Christus erstand von den Toten.“ Niemand außer der dunklen Nacht war dabei, als Jesus von den Toten auferstand. Es gibt keine Zeugen der Auferstehung, sehr wohl aber Zeugen des Auferstandenen. Seit Ostern damals, seit



Hubert Lenz
Generalvikar Feldkirch

Jesus von den Toten auferstanden ist, dürfen und dürfen Menschen den Auferstandenen in ihrem Leben erfahren. Das Osterkreuz erzählt von vier Begegnungen, von vier Erfahrungen des Auferstandenen.

Da ist ganz links Maria Magdalena, die beim Grab weinte und ihren Liebsten suchte, der gestorben ist. Sie meinte, es sei der Gärtner. Erst als Jesus sie mit ihrem Namen ansprach, erkannte sie den Auferstandenen. Da verwandelte sich ihre Trauer in eine tiefe Freude!

Rechts auf dem Kreuz ist Thomas zu sehen, von dem wir sagen, er sei der Ungläubige. Ich glaube eher, er ist der Kritische, der Suchende, vielleicht der Enttäuschte, vielleicht sogar der seelisch Verletzte. Jedenfalls, als Thomas mit den Wundmalen Jesu in Berührung kommt, wird er geheilt. Da kann er glauben und bekennen: Mein Herr und mein Gott!

Auf dem oberen Kreuzesbalken ist der Auferstandene mit den Emmausjüngern zu sehen: Die beiden Jünger, die auf dem Weg waren, denen Jesus die Hl. Schrift erklärte, und die ihn beim Brotbrechen erkannten. Ein Beispiel dafür, dass die Christen von Anfang an beim Gottesdienst, beim Hören der Bibel und in der Eucharistie die Gegenwart des Auferstandenen erfahren haben.

Auf dem unteren Balken des Osterkreuzes ist die Begegnung mit dem Auferstan-

denen am See zu sehen. Es ist wieder trister Alltag. Die Jünger haben vergeblich die ganze Nacht gefischt. Jesus ermutigt sie nicht aufzugeben und es nochmals zu probieren. Da erkennen sie den Auferstandenen und wissen ihn in den Mühen des Alltags bei sich.

Es sind die Erfahrungen der ersten Christen! Niemand war Zeuge der Auferstehung. Aber sie durften den Auferstandenen, seine Gegenwart und seine Nähe in ihrem Leben erfahren! Und sie wurden zu Zeugen der Auferstehung! Bis heute dürfen Menschen den Auferstandenen in ihrem Leben erfahren. Wir können seine Gegenwart spüren, dort, wo Menschen sich versöhnen, wo eine Krise überwunden ist, wo Mühe sich gelohnt hat, wo ich Hilfe erfahren habe, wo mich jemand getröstet und aufgebaut hat, wo mich jemand angelächelt hat, wo mich ein Bibelwort oder auch ein Gottesdienst angesprochen und berührt haben, überall dort können wir den Auferstandenen erfahren, überall dort können wir Zeugen der Auferstehung werden.

Liebe Leserinnen und Leser! Wir sind eingeladen, einander von diesen Ostererfahrungen in unserem Leben zu erzählen. Die Welt braucht unser Zeugnis! Ich wünsche Ihnen von ganzem Herzen, dass Sie den Auferstandenen immer wieder in Ihrem Leben erfahren dürfen und ich wünsche Ihnen die Freude und den Mut, Ihren Mitmenschen von der Erfahrung des Auferstandenen in Wort und Tat Zeugnis zu geben! <<

Adolf Pircher ist der älteste KIT-Mitarbeiter in Vorarlberg

Ein Anker in der Not

Wenn sich irgendwo in Vorarlberg ein schrecklicher Unfall ereignet oder jemand völlig überraschend aus dem Leben gerissen wird, sind sie zur Stelle: die ehrenamtlichen Mitarbeiter des Kriseninterventionsteams, kurz KIT. Durch ihr rasches Einschreiten nach einem traumatischen Erlebnis versuchen sie, die psychischen Belastungen der Hinterbliebenen bestmöglich zu reduzieren und etwaige Folgeerkrankungen zu vermeiden.

JOACHIM SCHWALD

Der älteste der insgesamt 95 auf das ganze Land verteilten ehrenamtlichen Helfer ist der 77-jährige Adolf Pircher aus Egg. Der Bregenzerwälder kann inzwischen auf ein 16-jähriges Engagement beim KIT verweisen. In dieser Zeit hat der engagierte Helfer bereits weit über 100 Einsätze absolviert und dabei Menschen in akuten Krisensituationen begleitet bzw. unterstützt.

Sein freiwilliges Engagement geht auf einen beruflichen Kontakt zurück. „Kurz vor meiner Pensionierung traf ich mit einem ehrenamtlichen KIT-Mitarbeiter zusammen. Er hat mich dazu motiviert, mich zu bewerben“, erzählt Pircher. Bereits als junger Erwachsener war der Egger 15 Jahre lang beim Roten Kreuz ehrenamtlich aktiv gewesen. Eine Erfahrung, die er noch in guter Erinnerung hatte. „Die KIT-Ausbildung erstreckte sich über mehrere Monate und war sehr fordernd“, erinnert er sich zurück. Dennoch sah sich der Egger dieser herausfordernden Tätigkeit gewachsen.

Inzwischen konnte sich Adolf Pircher bei unzähligen Einsätzen bewähren. „Wir sehen uns immer wieder mit einer anderen Situation konfrontiert. Alles ist möglich und nichts planbar. Man muss immer sehr flexibel sein“, weiß der Bregenzerwälder aus seiner langjährigen Erfahrung zu berichten. Mit „wir“ meint Pircher sich und den/die jeweilige/n Teamkollegen/in, denn die KIT-Mitarbeiter/innen sind immer zu zweit im Dienst.

Viermal im Monat steht Pircher – vorwiegend für einen Tagdienst – auf Abruf bereit. Wenn der Pager tatsächlich abgeht, muss alles ganz schnell gehen. „Wir rufen uns zu-



Weit über 100 Einsätze hat der Egger Adolf Pircher in seiner Laufbahn als ehrenamtlicher Mitarbeiter beim Kriseninterventionsteam bereits absolviert. KKV/SCHWALD

sammen und vereinbaren einen Treffpunkt. Da heißt es dann schnell zu entscheiden“, beschreibt er die Vorgangsweise. Am Einsatzort angelangt, verschaffen sich die KIT-Mitarbeiter/innen einen Überblick und infor-

„Es kommt darauf an sensibel vorzugehen, die Bedürfnisse der Betroffenen zu erspüren, die Emotionen auszuhalten und mit den Menschen in ein Gespräch zu kommen.“

ADOLF PIRCHER

mieren sich bei der Polizei oder der Rettung darüber, was passiert ist. Dann beginnt die eigentliche Arbeit. „Dabei heißt es sensibel vorzugehen, die Bedürfnisse der Betroffenen zu erspüren, die Emotionen auszuhalten und mit den Menschen in ein Gespräch zu kommen“, führt Pircher aus. Die regelmäßige Fort- und Weiterbildung sei diesbezüglich sehr hilfreich.

Wenngleich die Einsätze mehr oder weniger fordernd sind, so schätzt Pircher auch die verpflichtende Supervision sehr, denn diese sei wichtig, um das Erlebte auch selbst verarbeiten zu können. „Der Austausch in der Gruppe ist besonders wertvoll, da man durch Berichte von anderen Einsätzen mehr Erfahrung bekommt“, sagt er.

Das Gefühl, jemandem helfen zu können, erfüllt Adolf Pircher mit großer Freude. „Dankbarkeit darf man sich nicht erwarten, aber es ist schön, wenn man sich zurückerinnert, wie man jemandem helfen konnte. Zudem schätzt man nach einem Einsatz noch mehr, was man hat. Bei den Fort- und Weiterbildungen nimmt man zudem auch immer etwas für das Privatleben mit“, sagt er.

Bei all der Hilfestellung sei es aber auch von großer Bedeutung, nicht auf sich selbst zu vergessen, merkt Pircher an. Die Kraft und Energie für seine Einsätze holt sich der Pensionist im Kreise seiner Familie. „Der Donnerstag ist seit langem der Paartag von meiner Frau und mir. An diesem Tag wird nichts angenommen. Der Tag ist uns beiden heilig, und wir verbringen ihn mit gemeinsamen Unternehmungen“, so Pircher abschließend. <<

AUF EINEN BLICK



Bischof Benno Elbs stattete der ukrainischen Gemeinde in Feldkirch kürzlich einen Besuch ab. KKV

Solidarität mit der ukrainischen Gemeinde

Vergangene Woche besuchte Bischof Benno Elbs die ukrainische Gemeinde in Feldkirch, wo regelmäßig die heilige Liturgie unter der Leitung und Verantwortung von Hochwürden Prof. Dr. Vasyl Demchuk gefeiert wird. Nach der Begrüßung durch Pfarrer Vasyl Demchuk, der für die Ukrainische katholische Kirche nach byzantinischem Ritus in Vorarlberg zuständig ist, sprach Bischof Benno Elbs zu den Gläubigen. Bischof Benno betonte, das Beste für die Ukraine ist der Glaube und das Gebet und man solle stets an das Gute glauben und gleichzeitig das Böse zurückweisen. Abschließend segnete Bischof Benno die Gläubigen und deren Kinder.

Mit Jugendlichen über Themen wie Sterben und Tod sprechen

Sterben wird in unserer Gesellschaft immer weniger sichtbar und verlagert sich zunehmend in Institutionen wie Spitäler oder Pflegeheime. Besonders Kinder und Jugendliche werden oft bewusst von der Auseinandersetzung mit Tod, Krankheit oder Schmerz ferngehalten. Mit dem Pilotprojekt „Palliative Care goes school“ besucht ein interprofessionelles Team der Palliativstation des Landeskrankenhauses Hohenems von März bis Mai 2022 rund 50 Klassen an zwölf höherbildenden Schulen in Vorarlberg und spricht mit Schüler/innen offen über Palliativbetreuung und den Umgang mit Trauer, Krankheit und Tod. Das Projekt wurde ermöglicht durch die finanzielle Unterstützung des Fördervereins „Gesellschaft zur Unterstützung von Palliative Care in Vorarlberg“.

„Themen wie Sterben und Tod sind leider noch immer tabuisiert und vielen fällt es sehr schwer, darüber zu sprechen. Das führt oft zu falschen Vorstellungen und Ängsten“, weiß Dipl. Krankenpflegerin Andrea Moosbrugger, die zusammen mit Oberarzt Dr. Otto Gehmacher das Projekt leitet. „Wir sehen das Schulprojekt als große Chance, um Tabus zu beseitigen und einen Rahmen für offene Gespräche über Themen rund um das Sterben zu schaffen.“

Wandern mit der PfarrCaritas

„Balsam für die Seele“

„Endlich Frühling. Die Natur erwacht und zeigt sich von ihrer prachtvollen Seite“, so Miretta Schneider von der PfarrCaritas. „Der Frühling lädt uns ein, uns von der Natur verzaubern zu lassen, die frische Luft zu genießen und gemeinsam unterwegs zu sein“, führt sie fort. Miretta Schneider koordiniert das Projekt „Wandern mit LE.NA“. Unter dem Motto „Goscht oh mit?“ finden leichte und geführte Wanderungen in Kleingruppen für rüstige, aktive Frauen und Männer statt. 18 kleine Wanderungen hat sie gemeinsam mit ihrem Team von ehrenamtlichen Wanderbegleiter/innen von April bis Juni zusammengestellt, die in alle Naturlandschaften vom Bodensee bis ins Montafon und Klostertal führen. Dabei zählen nicht die gemeisterten Höhenmeter, wertvoll ist vielmehr das Gemeinschaftserlebnis.

„Ein Spaziergang in der Natur ist wie Balsam für die Seele“, erzählt Erika und ihre Augen leuchten. „Es ist ein großes Geschenk, Zeit in der Natur zu verbringen und dies mit anderen gemeinsam genießen zu können.“ Erika war schon bei einigen Wanderungen mit dabei. Auf die neuen Termine freut sie sich schon

sehr. Die erste Wanderung im Frühling findet am Mittwoch, 20. April, statt und führt ins Naturschutzgebiet Langenegg. Die reine Gehzeit bei diesen gemütlichen Touren beträgt maximal 2,5 Stunden. Die Gruppengröße liegt bei zehn Teilnehmer/innen. Begleitet werden die Wanderungen von freiwilligen Wanderbegleiter/innen.

- **Mi 20. April:** Von Langenegg ins Naturschutzgebiet Nord
- **Fr 22. April:** Waldwanderung von Lingenau über Rotenberg nach Hittisau
- **Di 26. April:** Wanderung von Götzis in die Örfflaschlucht
- **Fr 29. April:** Wanderung von Bildstein nach Schwarzach „alter Prozessionsweg“
- **Anmeldung und nähere Infos:**
- Miretta Schneider, M 0676 88420 4016, E LE.NA@caritas.at
- **Alle Termine auf:** www.caritas-vorarlberg.at



Die Pfarrcaritas bietet kurze Wanderungen an. CARITAS

22 Jahre Lehrlingsausbildung in Enugu, Nigeria

Festakt des Vereins FIDESCO

Der Verein FIDESCO, der in Vorarlberg seit 26 Jahren besteht, ist eine Initiative für Entwicklungszusammenarbeit und internationale Solidarität (NGO). Er hat sich zur Aufgabe gemacht, jungen Menschen in armen Ländern des Südens eine Berufsausbildung anzubieten und damit Hoffnung auf ein menschenwürdiges Leben zu geben. So wurde in Enugu, einer Großstadt im Südosten Nigeri-

as, ein Berufsausbildungszentrum gegründet, mit einem einheimischen Team aufgebaut und seither immer wieder erweitert. Bisher haben hier ca. 500 junge Frauen und Männer einen der angebotenen handwerklichen Berufe erlernt, diese sind derzeit Schlosser, Elektriker und Automechaniker. Am Freitag 22. April findet um 19 Uhr im Löwensaal Hohenems ein Festakt statt.



Dankeschön den neuen und alten PGR-Mitgliedern im Seelsorgeraum Dornbirn. MAURICE SHOUROT

Katholische Kirche Dornbirn

Neuer Pfarrgemeinderat in der Pfarre St. Martin

Der neue Pfarrgemeinderat traf sich am Donnerstag, 31. März zu seiner ersten Sitzung und wurde im Gottesdienst am 3. April auf den Weg geschickt. Im Pfarrgemeinderat werden Fragen der Pfarr- und Seelsorgeraumentwicklung beraten und die Seelsorge gefördert. Derzeit stehen in St. Martin herausfordernde Themen wie die Ju-

gendarbeit und die Neubelebung der Pfarre nach den schwierigen vergangenen zwei Jahren an. Im Team des Pfarrgemeinderates sind: Thomas Flaschacher als geschäftsführender Vorsitzender, Manuela Mennel als Schriftführerin sowie Elisabeth Amann-Winsauer, Isabel Benzer, Barbara Dünser, Thomas Hagen und Roland Spiegel.

REDAKTION: JOACHIM SCHWALD

Ein sichtbares Zeichen gegen den Krieg

Ein Lichtermeer für den Frieden

Im Vordergrund stand das Zeichen des Friedens, der Hoffnung und der Solidarität mit den vom Krieg in der Ukraine betroffenen Menschen: 1500 Menschen versammelten sich kürzlich am Dornbirner Marktplatz zum Lichtermeer. Viele wollten dabei auch für die Aktion „Vorarlberg hilft“ spenden. Dank dieser Hilfsbereitschaft kamen so in kurzer Zeit 4912 Euro zusammen, die das Rote Kreuz und die Caritas gemeinsam für derzeit in Vorarlberg ankommende Flüchtlinge aus der Ukraine einsetzen wollen. „Das Lichtermeer war ein sichtbares Zeichen des Miteinanders“, betonen Geschäftsführerin Janine Gozzi vom Roten Kreuz, Pastoralamtsleiter Martin Fenkart von der Katholischen Kirche Vorarlberg sowie Caritasdirektor Walter Schmolly unisono. Stille, Licht, Schweigen und Musik von George Nussbaumer – an diesem auf Initiative der Katholischen Kirche Vorarlberg gemeinsam mit verschiedenen Organisationen und Medienpartnern des Landes, VN, ORF, vol.at sowie die Regionalzeitungen, organisierten Abend ging es

darum, ein Zeichen zu setzen, das via Social Media-Kanälen bis in die Ukraine getragen wurde. Die Spenden der Besucher/innen sollen beim Ankommen der geflüchteten Menschen sowie beim Brückenbauen zur heimischen Bevölkerung helfen – beispielsweise in den Erstaufnahme-Einrichtungen des Roten Kreuzes sowie im Wirkraum der Caritas in Dornbirn, wo gerade ein „Wohnzimmer für alle“ entsteht.



Walter Schmolly und Petra Gebhard mit dem Spendenscheck. CARITAS VORARLBERG/ELKE KAGER

AUSFRAUENSICHT

Verdichtetes Leben

Die Karwoche bedeutete für mich als Kind vor allem viel Ministrieren und langes Knien. Als Motivation diente der Schokoladenosterhase am Sonntag.

Mit wachsender Lebenserfahrung lernte ich sie neu schätzen. Alle Höhen und Tiefen des Lebens verdichten sich in dieser Woche. Gott ist nichts Menschliches fremd, das beweist die Karwoche besonders. Früher mochte ich den Gründonnerstag am liebsten. Die dort gefeierte Gemeinschaft und geteilte Freude ist nach viel coronabedingter Distanz auch heuer wohlthuend.

Der Karfreitag verlangt schon mehr ab. Schmerz, Verlassenheit, Gottesferne – Erfahrungen, in denen mich das Leben in die Knie zwingt. Ob im Krankenhaus, im indischen Slum oder in den aktuellen Bildern aus der Ukraine – überall erleiden Menschen ihren persönlichen Karfreitag. Jesus weicht dem nicht aus. Er leidet mit. Er ist da im Schrei der ungerecht Behandelten, der Leidenden, der Verlassenen.

Verstummen auch wir nicht, wenn uns Leid trifft. Bleiben wir hörend für die Nöte unserer Nächsten. Halten wir uns fest an der Hoffnung auf den Ostermorgen, wo das Gute, das Leben und der Friede siegen werden. Freuen wir uns darauf, wie ein Kind auf seinen Schokohasen.



MARINA FOLIE

STATEMENT

Auf Dauer geheilt

Die Kapuziner in Feldkirch bewahren das Haupt sorgsam im Tabernakel des Fidelis-Altars auf. Die Hülle, der feine Netzüberzug, wurde kürzlich von den Dominikanerinnen von Altenstadt fachgerecht erneuert. Jeden Mittwoch gibt es seit Jahren beim 9-Uhr-Gottesdienst das Fidelis-Gedenken und den Segen mit der Reliquie. Bruder Karl Martin erzählt, dass immer wieder Leute an die Pforte kommen, die den Segen eigens erbitten. „Der Blick auf das Haupt in der Fidelis-Kapelle zieht überdies oft Menschen an, die betend davor knien, oft auch ihre Anliegen in das Fürbittbuch eintragen. Die Brüder und viele Kirchenbesucher nehmen diese Anliegen in ihr Gebet auf. Das Vertrauen in seine Hilfe scheint ungebrochen.“ Ab und zu erhalten die Kapuziner auch Rückmeldungen von Leuten, die spürbare Hilfe von Fidelis erfahren haben. Bruder Karl-Martin Gort hat von einem jungen Mann glaubwürdig erfahren, er sei durch den Fidelis-Segen von anhaltenden Kopfschmerzen plötzlich befreit worden, und zwar auf Dauer. Immer wieder erfahren die Kapuziner: „Fidelis hat geholfen, in Not und Krankheit Heilung gebracht, mangelndes Vertrauen wieder gestärkt, gestörte Beziehungen gerettet. Die Suche nach seiner Nähe und das Vertrauen in seine Heilkraft hält sich erstaunlich stark.“



WOLFGANG ÖLZ

wolfgang.oelz@kath-kirche-vorarlberg.at

Der zweite Diözesanpatron, Fidelis von Sigmaringen starb am 24. April 1622 in Graubünden

Zum 400. Todestag des heiligen Fidelis

Die Kapuziner und die gesamte Diözese begehen den 400. Todestag des zweiten Diözesanpatrons und damaligen Guardians des Kapuzinerklosters mit einem umfangreichen Festprogramm. Das KirchenBlatt sprach mit Dr. Markus Hofer, der eine Biographie über Fidelis, den „Gottesmann, Eiferer, Märtyrer“ verfasst hat und als Experte für Fidelis gilt.

WOLFGANG ÖLZ

Warum soll man sich heute mit dem heiligen Fidelis beschäftigen?

Markus Hofer: Der aktuelle Anlass ist sein 400. Todestag und deshalb haben die Städte Feldkirch und Sigmaringen ein Fidelisjahr ausgerufen. Aus Sigmaringen stammt er und in Feldkirch war er zuletzt tätig als Guardian (Vorsteher) des Kapuzinerklosters. In diesen beiden Städten gibt es auch eine Fidelis-Verehrung, in Sigmaringen vermutlich noch mehr als in Feldkirch. Natürlich kann man fragen, warum man sich mit ihm beschäftigen soll, das ist doch alles lange her. Aber ich war auch bis vor kurzem überzeugt, dass ein Krieg in Europa nicht mehr möglich wäre. Darum ist die Beschäftigung mit Geschichte immer sinnvoll. Bestimmte Verhältnisse produzieren immer wieder entsprechende Verhaltensweisen. Da kann uns die Geschichte wachsam und sensibel machen.



Das Haupt des Fidelis befindet sich in der frei zugänglichen Fideliskapelle im Kapuzinerkloster. DIETMAR MATHIS

Wie steht sein Leben in Zusammenhang mit der Spiritualität der Kapuziner damals und heute?

Hofer: Fidelis ist seinen Weg mit einer gewissen Kompromisslosigkeit gegangen. Von allen franziskanischen Männerorden sind die Kapuziner ebenso die konsequentesten. Die Spiritualität zeigt sich aber auch in seinem Engagement für Menschen in Nöten. Fidelis galt in Feldkirch als Advokat der Armen. Ausbeutern von Armen und Witwen verweigerte er sogar die Absolution. Er hatte ein großes Herz für menschliche Nöte und Ungerechtigkeiten. Als Soldatenseelsorger bemühte er sich um das körperliche und seelische Wohl dieser Männer. Fidelis setzte sich bei den Oberen für die Soldaten ein, benannte Unrecht und rettete einige vor dem Galgen. Als sie einmal schon länger keinen Lohn mehr bekamen, plünderten die Söldner den Weinkeller des Zahlmeisters, doch Fidelis verhinderte ihre Bestrafung.

Inwieweit wurde er für politisches Kalkül benutzt?

Hofer: Aus heutiger Sicht kann man schon sagen, dass er benutzt wurde. 1622 spielte sich im schweizerischen Prättigau der Dreißigjährige Krieg nochmal im Kleinen ab und auf ebenso grausame Weise. Es ging hauptsächlich um Machtfragen und Einflussbereiche. Dabei standen sich die katholischen Habsburger und die ebenso katholischen Reiche von Frankreich und Venedig gegenüber. Die Religion war gar nicht das Hauptthema. Nachdem die Habsburger den inzwischen reformierten Prättigau mit aller Grausamkeit zurückeroberten, sollte Fidelis die gedemütigten Menschen in diesem Gebirgstal auch wieder katholisch machen. Es war ein in jeder Beziehung unmöglicher Auftrag. Der Auftrag an Fidelis war aus meiner Sicht genauso würdelos wie sein Sterben.

Ist religiöser Zwang, wie er damals ausgeübt werden sollte, in unserer aufgeklärten Gesellschaft nicht ein vorgestriges Phänomen?

Hofer: Diese Sache ist bei Fidelis von Sigmaringen eine zweischneidige. Auf der einen Seite erklärte er deutlich, dass er niemand zum Glauben zwingen wolle und war damit seiner Zeit weit voraus. Gleichzeitig wollte er die Bevölkerung mit staatlicher Gewalt zwingen, seine Pre-



Das Feldkircher Kapuzinerkloster war auch das Kloster des heiligen Fidelis. Heute leben hier noch sechs Kapuziner (drei Priester, drei Laien). Der Klostergarten ist ein Ort der Ruhe in der Stadt. ÖLZ/KKV

digten anzuhören. Die erste solche Pflicht-Predigt kostete ihn dann bereits das Leben. Fidelis hat zweifellos aus seiner Sicht das Beste gegeben, aber es war vermutlich nicht das Richtige.

Wer trägt Schuld am Tod des hl. Fidelis?

Hofer: Solange man nach der Schuld fragt, verharrt man im Problem und ist weit weg von einer Lösung. Zudem, wenn man sich genauer mit den Geschehnissen beschäftigt, vergeht einem die Schuldfrage. Das ist alles viel zu ver-

zwickelt und vielschichtig. Wir können eines daraus lernen: Komplexe Geschichten können, wenn die tragische Verkettung nicht gestoppt wird, eine Eigendynamik entwickeln, die verhängnisvoll ihren Lauf nimmt und in der es bald nur noch wohlmeinende Opfer gibt. Statt nach Schuldigen zu suchen gilt es eher, sich selber bei der Nase zu nehmen.

Wie kann ein Weg der Versöhnung, ein Weg der Ökumene heute gegangen werden?

Festprogramm

- ▶ **Ausstellung „Der Fall Fidelis“** Eine Spurensuche nach der Geschichte um Fidelis, **Do 21. April, 19 Uhr**, Palais Liechtenstein.
- ▶ **Präsentation der Sonderbriefmarke** **Fr 22. April, 15 Uhr**, Fidelis-Kapelle, Kapuzinerkloster Feldkirch.
- ▶ **Festakt. Eröffnung des ‚Fidelisjahres‘** durch die Stadtgemeinde Feldkirch und den ‚Freundeskreis der Vorarlberger Kapuziner‘. **Sa 23. April, 19 Uhr**, Klostergarten,
- ▶ **Aufführung des ‚Feldkircher Evenings‘** von Wolfgang Reisinger mit dem Domchor und DKM Benjamin Lack. **Sa 23. April, 21.30 Uhr**, Feldkircher Dom
- ▶ **Festgottesdienst mit Bischof Benno** Prediger: P. Leonhard Lehmann, Münster. Zugleich Radioübertragung auf Radio Vorarlberg. Anschließend Fidelisprozession durch die Stadt und Gartenfest. **So 24. April, 10 Uhr**, Domkirche und Klostergarten Kapuziner, Feldkirch.

Hofer: Eine Gruppe ging diese Woche stellvertretend für uns alle zu Fuß von Feldkirch nach Seewis, wo Fidelis ums Leben kam. Es war ein bewusster Versöhnungsweg, der in Seewis in eine ökumenische Versöhnungsfeier mündete, wo sich beispielsweise der heutige Kapuziner-Guardian und die reformierte Gemeindepräsidentin von Seewis die Hände reichten.

Vor einer Generation wäre das noch nicht möglich gewesen! ◀

GASTMEINUNG

Mein Fidelis...

400 Jahre trennen mich von ihm, meinem großen Bruder, den wir heute verehren: als große Persönlichkeit aus vornehmer Familie und hohem Bildungsstand; als Bruder im Orden der Kapuziner, wo man einfach und bescheiden lebt; als wortgewaltiger Prediger und Verkündiger des Evangeliums; und als Märtyrer, der unter Einsatz des Lebens für seine Überzeugung einsteht. Da kann ich nicht einfach so sagen „mein Fidelis“ – Er war ganz anders. Weit entfernt... die Zeit war eine andere: der Dreißigjäh-

rige Krieg hat die Menschen in ganz Europa in große Not gebracht; die Franziskus-Bewegung war nach 300 Jahren neu aufgebrochen – die Kapuziner, eindrucksvoll und glaubwürdig; und Fidelis war auch eine ganz besondere Gestalt: gebildet, Doktor der Rechte, beherrschte mehrere Sprachen, konnte sich in Gesellschaft bewegen, angesehen in der Öffentlichkeit. Im Lauf der Jahre ist er aber dennoch „mein Fidelis“ geworden – Er ist einer von uns. Ganz nahe... Seine Praxis am Gerichtshof im Elsaß brachte ihm die leidvolle Erfahrung, dass viel

Unrecht geschieht – auch in der Rechtssprechung. Das wollte er nicht einfach akzeptieren, er hat den guten Posten aufgegeben, ist ins Kloster eingetreten. Wenn ich das System nicht ändern kann, dann muss ich anderswo ansetzen – bei mir selber. Im Leben nach dem Evangelium fand er den Weg, wo Raum für Gerechtigkeit ist. In der persönlichen Begegnung mit den Menschen wollte er seine Erkenntnis weitergeben: von dem reden, wovon sein Herz voll war; die Erfahrung der Liebe Gottes weitergeben; jedem Menschen mit Respekt und Wohlwollen begeg-

nen; die vielen Menschen im Gebet vor Gott bringen, damit sie etwas vom verheißenen „Leben in Fülle“ erfahren. Manchen hat sein Auftreten gar nicht gefallen. Er aber ist sich selber treu geblieben, mein verehrter Fidelis.



BR. KARL-MARTIN GORT
Kapuziner

Friedensarbeit der anderen Art

Mit Schuljahresbeginn startete an der Landesberufsschule Bregenz 1 der Modellversuch des kooperativen Religionsunterrichts. In zwei Klassen werden jede Woche Lehrlinge unterschiedlicher Konfessionen gemeinsam unterrichtet. Zusammenhalt, Wertschätzung und das gegenseitige Miteinander stehen dabei im Fokus des neuen Unterrichtsmodells. Das Vorarlberger KirchenBlatt warf einen Blick hinter die Klassentür und besuchte eine Unterrichtsstunde. JOACHIM SCHWALD

„As-salamu alaykum. Der Friede sei mit euch“, so werden die Schüler der zweiten Klasse an der Landesberufsschule Bregenz 1 von einem ihrer Religionslehrer, Selim Kavas, willkommen geheißen. Richtig gelesen ... einem ihrer Religionslehrer ..., denn an der Berufsschule in der Landeshauptstadt wird Religion im Teamteaching, wie das Unterrichten zu zweit neudeutsch heißt, unterrichtet. Kooperativer Religionsunterricht nennt sich das Versuchsmodell, das in Westösterreich einzigartig ist (mehr dazu in der Randspalte) und seit diesem Schuljahr erstmals angeboten wird. Neben Islamlehrer Selim Kavas steht auch die katholische Reli-

gionslehrerin Christine Fischer-Kaizler in der Klasse.

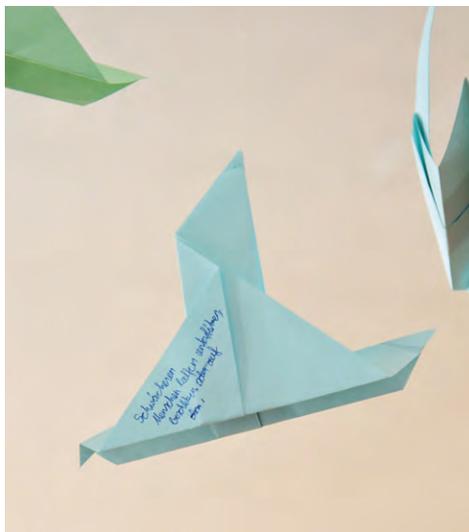
Der Klassenraum im zweiten Stock des Schulhauses ist halb gefüllt. Üblicherweise sind mehr Schüler anwesend, aber Corona macht auch vor den Lehrlingen der metallverarbeitenden Berufe nicht halt. Im Gespräch mit den Schüler/innen erfahren die Pädagog/innen, dass einer der Schüler nicht krank, sondern bei einem Hilfeinsatz in Afrika ist. An ihrer Reaktion lässt sich erkennen, dass dieses spannende Thema unmittelbar im Hinterkopf abgespeichert wird. Bei der Gestaltung ihres Unterrichts legen die

beiden Lehrpersonen nämlich großen Wert darauf, Themen der Jugendlichen, aber auch aktuelle Geschehnisse aufzugreifen und in den Unterricht einfließen zu lassen.

Nach einer Friedensminute in Stille geht es los. „Wer von euch kennt berühmte Friedensstifter?“, fragt Christine Fischer-Kaizler in die Runde. Die Antworten sind erstaunlich und zeugen gleichsam von einem Grundinteresse der Jugendlichen an der Thematik. „Martin Luther King, Nelson Mandela, Mahatma Gandhi, Mutter Teresa ...“, klingt es durch den Klassenraum. Heute soll es aber um drei andere historische Persönlichkei-



Mitspracherecht. Auch die Themen der Schüler werden im Unterricht behandelt.



Friedenstauben. Die Schüler haben Friedenstauben gebastet, die im Stiegenhaus hängen.



Teamteaching. Die erfahrenen Religionslehrer sind bereits ein eingespieltes Team. KKV/SCHWALD (4)



Gruppenarbeit. In Kleingruppen werden die behandelten Themen vertieft. Dabei ist den Pädagogen die Partizipation der Jugendlichen ein großes Anliegen. Diese werden aktiv in den Unterricht eingebunden.

ten gehen: Malcom X, Muhammad Ali und Carl Lampert. In Form von Kurzfilmen lernen die Schüler/innen diese näher kennen. Auf einem Arbeitsblatt sollen sich die Lehrlinge Informationen zu den gezeigten Personen notieren. Danach geht es in die Gruppenarbeit, wo das Gehörte bzw. Gezeigte noch einmal vertieft wird. In Kleingruppen wird diskutiert, inwiefern sich die Person für Frieden und Gerechtigkeit eingesetzt hat bzw. welche Form von Gewalt und unrechtmäßiger Behandlung ihnen zuteilwurde. Danach berichten die Jugendlichen im Plenum, welchen Einsatz sie vorbildlich finden. Abschließend reflektieren sie die Stunde auf Wunsch der Pädagogen mit einem Eintrag in ihrem Religionsheft, ehe die Glocke der Friedensarbeit vorerst ein Ende bereitet.

Während die Lehrlinge auf ihre nächste Unterrichtsstunde warten, ziehen sich die beiden Pädagog/innen in einen leeren Klassenraum zurück. Dort wird die Stunde reflektiert und die nächste Unterrichtseinheit vorbereitet. „Es steckt viel Arbeit hinter jeder Stunde. Aber wir haben uns inzwischen gut eingespielt“, sind sich Christine Fischer-Kaizler und Selim Kavas einig.

Nicht nur aufgrund des eben behandelten Unterrichtsthemas, sondern ganz allgemein sehen die beiden Pädagog/innen das kooperative Unterrichtsmodell als besonderes Zeichen des Miteinanders und der Friedensarbeit. „Die Absicht dahinter ist es, einen Raum zu schaffen, in dem Begegnungen ermöglicht werden“, bringt es Fischer-Kaiz-

ler auf den Punkt. „Der Fokus liegt auf den Gemeinsamkeiten. Wir wollen einen Beitrag für das Zusammenleben und den Frieden leisten und aufzeigen, dass Ausgrenzung – ob aus religiösen, sprachlichen, kulturellen oder anderen Gründen – nie zielführend ist“, fügt Kavas hinzu.

Das Unterrichtsmodell ermögliche es, dass Schüler in ihrer Religion wahrgenommen werden, und es stelle daher eine besondere Wertschätzung dar, sind die beiden Pädagog/innen überzeugt. „Ich unterrichte seit 20 Jahren an dieser Schule. Im Laufe der Jahre wurden die Klassen immer bunter, und es wurde deutlich, dass wir den Jugendlichen ausschließlich mit röm.-kath. Religionsunterricht nicht gerecht werden“, sagt Fischer-Kaizler.

Nach einem intensiven Jahr der Vorbereitung konnte das Unterrichtsmodell – auch dank der Unterstützung und Bereitschaft aller – gestartet werden. „Die Rückmeldungen sind durchwegs positiv. Das Modell kann durchaus als Leuchtturmprojekt bezeichnet werden, das über die Schule hinausstrahlt. Andere Schulen haben bereits ihr Interesse bekundet“, freut sich das Religionslehrerteam. Viel wichtiger sind den beiden aber die positiven Rückmeldungen der Lehrlinge, mit denen es, trotz aller Unterschiede, keinerlei Probleme gebe. Und dieser Eindruck spiegelte sich auch in der besuchten Unterrichtsstunde durchaus wider. «

ZUR SACHE

Kooperativer Religionsunterricht

Nur in Tirol und Vorarlberg ist Religion an Berufsschulen Pflichtgegenstand. Aufgrund der extrem komplexen Organisationsstruktur der Berufsschulen kam bisher nur katholischer Religionsunterricht als regelmäßiges Angebot an den Schulen zustande. Da sich die Klassen aber immer durchmischer zeigen und viele nicht-katholische Schüler/innen als „Gäste“ im katholischen Religionsunterricht sitzen, trat das Schulamt der Diözese Feldkirch mit der Idee eines kooperativen Religionsunterrichts an die Vertreter/innen anderer Kirchen und Religionsgemeinschaften heran.

Das neue Unterrichtsmodell sieht zwei gleichzeitig stattfindende konfessionelle Religionsunterrichte (katholisch und islamisch) vor und wurde von einem Projektteam konzipiert, an dem Katholiken, Evangelische, Freikirchen, Neupostolische, Muslime, Aleviten und Buddhisten beteiligt sind (nach anfänglicher Beteiligung haben sich die Orthodoxen aus dem Projekt zurückgezogen).

Mit Schuljahresbeginn wurde der Modellversuch an der Berufsschule Bregenz 1 gestartet. Im Teamteaching unterrichten die katholische Religionslehrerin und der islamische Religionslehrer jede Woche in zwei Klassen je eine Stunde. Die anderen teilnehmenden Kirchen und Religionsgemeinschaften gestalten im anteilmäßig errechneten Ausmaß mit einer dritten Lehrperson den Unterricht mit. Dadurch wird ein adäquates Angebot für alle Glaubensgemeinschaften geschaffen, ohne den Klassenverband zu trennen.



Wir wünschen ein frohes und gesegnetes Osterfest!

ALIAS.EMMA / PHOTOCASE.DE

Werkzeug		gewinnst	feinste Verteilung in Flüssigkeit	Fluss zum Voltasee		völlig mittellos	russischer Fluss	Begriff aus der Fotografie		Attraktivität
								Kurzname Eisenhows		
Vorfahren (Genealogie)		schlechter Brauch			6			Sachbearbeiter		Schlückser (familiär)
		positive Beurteilung			11. Buchstabe im Alphabet		Autokennzeichen von Märkischer Kreis			Aversion
japanischer Küstenort auf Honshu	8	niederländischer Frauennamen		10		Kfz-Nationalitätszeichen: Philippinen	Figur aus dem Dschungelbuch			
					Haarbüschel, Quaste, Trottel					
Nelkengewächs	deutscher, evangelischer Theologe	französisch	man		Bewohner des alten Mexiko					
KFZ-Zeichen für Libanon		asiatisches Volk			KFZ-Kennzeichen: Oranienburg		deutsch-luxemburgischer Grenzfluss			
			Stadt am Teutoburger Wald						dunkles Ergussgestein	
Kopfschutz der Zweiradfahrer	Figur aus "Der fidele Bauer"					Ort an der Weinstraße				deutscher Maler religiöser Historienbilder (Abkürzung)
Tyrann				1		7		Abkürzung für Pennsylvania	Göttin der Jugend	
seemannsch für Schiffer	Flugkörper geschöß						französisch			
		5	4		2	Abkürzung für Turbinenschieff				3
kurze Erholzeit	EDV-Ausdruck							blaugraues Schwermetall		
									georgische Währung	9

OSTERRÄTSEL

Schicken Sie das **Lösungswort** des Rätsels **bis 22. April** an das KirchenBlatt, Kennwort „Osterrätsel“, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch oder per E-Mail an: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at

Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir:

- 1. Preis: Zwei Karten für eine Aufführung nach freier Wahl im Vorarlberger Landestheater
- 2. bis 4. Preis: Je ein wunderschönes, handgefertigtes Glaskreuz von Stift Schlierbach
- 5. bis 8. Preis: Je ein kraftspendendes Buch von Notker Wolf oder Prof. Reinhard Haller

Ihre Lösung:



Mischen, erhitzen und eine halbe Stunde lang rühren. Für die Herstellung des Chrisams in der Dompfarre Feldkirch bedarf es einer genauen Anleitung. Feinstes Olivenöl aus Palästina wird dabei mit nach Vanille duftendem Perubalsam veredelt. KKV/HALLER (4)

Chrisammesse im Feldkircher Dom

Gesalbte Gottes: Das sind wir alle

Bischof Benno Elbs lud am Montag zur Chrisammesse in den Dom St. Nikolaus in Feldkirch ein. Ein feierlicher Anlass, bei dem drei Dinge im Zentrum standen: die Weihe der Heiligen Öle, die Erneuerung des Versprechens zum Dienst der Priester, Diakone und Mitarbeiter/innen in den Pfarrgemeinden sowie die Gemeinschaft aller Getauften.

ANDREAS HALLER

Wurde die Chrisammesse – lateinisch *Missa chrismatica* – ursprünglich am Gründonnerstag gefeiert, so steht sie heute in der Diözese Feldkirch wie auch in vielen anderen Diözesen am Beginn der Karwoche. Bischof Benno weihte in diesem Rahmen die Heiligen Öle für das ganze Jahr und die ganze Diözese und erinnerte damit daran, dass alle getauften Christen Gesalbte und dadurch mit Christus verbunden sind. „Gesalbte Gottes – das ist nicht nur einer, das sind nicht nur einige wenige, sondern das sind wir alle“, so Bischof Benno Elbs in seiner Predigt.

Herstellung der liturgischen Öle. Das Chrisam, das Katechumenenöl und das Krankenöl sind jene Öle, die während des Jahres bei der Spendung einiger Sakramente – u. a. bei der Taufe, bei Firmungen oder

auch bei der Krankensalbung – verwendet werden. Vor der Weihe werden die Öle in der Dompfarre Feldkirch vorbereitet und in die 200 Jahre alten Messinggefäße gefüllt. Als Grundlage dienen dabei 10 Liter Olivenöl aus einem Palästinenserdorf im

Westjordanland. Anders als das Katechumenenöl und das Krankenöl wird Chrisam in einer festgeschriebenen Prozedur auf 60 bis 70 Grad erhitzt und unter ständigem Rühren mit wohlriechendem, dunkelbraunem Perubalsam versetzt. ‹‹



Bildhafte Bekräftigung des Heiligen Geistes. Ein seltener, aber wesentlicher Ritus bei der Weihe ist das Anhauchen der Öle durch Bischof Benno Elbs.

Nachhaltiges Spielzeug von Geomag

Von unsichtbaren Kräften und sichtbarer Nachhaltigkeit

Wer noch auf der Suche nach einem passenden Ostergeschenk ist, der könnte bei Geomag fündig werden. Das nachhaltige Spielsystem aus der benachbarten Schweiz besticht durch seine Vielfältigkeit und setzt der Fantasie keine Grenzen.

JOACHIM SCHWALD

Unsichtbare Kräfte, spielerisches Lernen, Kreativität und verantwortungsbewusstes Handeln, das sind die wesentlichen Eckpfeiler von Geomag, einem 1998 erfundenen und patentierten Spielsystem aus der Schweiz. Ein besonderes Augenmerk legt das Unternehmen seit jeher auf die Nachhaltigkeit. Und das nicht nur bei der Herstellung seiner Produkte.

Zero Waste. „Auf dem Weg zu Zero Waste wird beim Herstellungsprozess nicht nur auf eine Abfallvermeidung geachtet. Auch der Verzicht auf jegliche für den Menschen oder die Umwelt gefährliche Stoffe wird großgeschrieben“, ist auf der Homepage des Unternehmens zu lesen. Tatsächlich sind die Produkte selbst langlebig und werden zum überwiegenden Teil aus nachhaltigen Werk-

stoffen erzeugt. Die Nachhaltigkeitsmission des Unternehmens bezieht sich aber auch auf den Menschen: So soll mit dem qualitativ hochwertigen Spielzeug unter anderem die Entwicklung der potenziellen Talente jedes Menschen gefördert und Inklusion gestärkt werden.

Recyclingplastik. Was genau steckt aber hinter Geomag? Die Themenfelder des nachhaltigen Spielzeugs sind mannigfaltig und decken unter anderem die Bereiche Naturwissenschaft, Mathematik, Technik, Kunst und Konstruktion ab. Für die Jüngsten (1-5 Jahre) wurde etwa die Produktlinie „Magicube“ entwickelt. Es ist dies ein Baukastensystem mit Magnetwürfeln, die an allen Seiten zusammengefügt werden können. Damit lassen sich unter anderem farbenfrohe 3D-Skulpturen kreieren. Dank zusätzlicher Zahlen- und Buchstabenplatten eignen sich diese aber auch zum spielerischen Lernen. Besonders bemerkenswert ist, dass die Würfel zu 100 Prozent aus recyceltem Plastik bestehen. Ähnlich verhält es sich mit der klassischen Geomag-Kollektion, die für Kinder ab 3 Jahren entwickelt wurde. Aus magnetischen Stäben, Stahlkugeln und Platten

lassen sich variantenreiche 3D-Konstruktionen bauen. Aus mindestens 74 Prozent Recyclingplastik besteht die Mechanics-Serie. Diese bietet Kindern ab 7 Jahren dank der mechanischen Elemente zusätzliche Spiel- und Konstruktionsmöglichkeiten. Wir haben uns diese anhand der vertikalen Kugelbahn genauer angeschaut.

Geschick und Geduld. Der Aufbau des ausgeklügelten Stecksystems erwies sich in der Praxis als recht anspruchsvoll und für jüngere Volksschulkinder ohne Hilfe Erwachsener nur sehr schwer umsetzbar. Die mitgelieferte Bauanleitung muss genau studiert werden, um den filigranen Steckteilen Herr zu werden. Geschick und viel Geduld sind erforderlich, ehe die Kugelbahn ausprobiert werden kann. Nach ein paar Nachbesserungen funktionierte diese aber einwandfrei und die Stahlkugeln flitzten dank des ausgeklügelten Mechanismus wie von selbst durch die Kurven. Fazit: Ohne ausreichend Geduld geht nix. Ist der Aufbau abgeschlossen, ist der Spielespaß aber gegeben. Und sollte das Interesse an der Bahn einmal verloren gehen, lässt sich mit den Stahlkugeln und den magnetischen Stäben wunderbar experimentieren. <<



Nachhaltigkeit wird beim Spielzeug von Geomag großgeschrieben. Die magnetischen Würfel und mechanischen Stecksysteme bestehen teilweise zu 100% aus recyceltem Plastik. Der Zusammenbau der Mechanics-Serie ist nicht einfach, dafür ist der Spielespaß groß. KKV/SCHWALD (3)



Mag. Albert Ruetz führt an zwei Terminen durch die Ausstellung in der Schattenburg. KKV/SCHWALD

**Kunsthistorische Führung
mit Mag. Albert Ruetz in der
Schattenburg**

„Der Osterfestkreis“

Karsamstag, 16. April, 14 bis 15 Uhr

Anmeldung: T 05522 304-3510

Freitag, 22. April, 16 bis 17 Uhr

Anmeldung: T 05522 304-1271

Kunsthistorische Führung in der Schattenburg

Österliche Kunstschatze

Am Karsamstag und am darauffolgenden Freitag, 22. April, erwartet Kunstinteressierte in der Schattenburg eine ganz besondere Führung mit dem bekannten Feldkircher Kunsthistoriker Mag. Albert Ruetz. Im Fokus des einstündigen Rundgangs stehen dabei Werke im Zusammenhang mit der Osterzeit.

JOACHIM SCHWALD

Neben den Räumen der Schattenburg selbst, die durch ihre reichhaltige Ausstattung einen Eindruck vom Leben in einer mittelalterlichen Burg ermöglicht, findet sich über den Dächern der Feldkircher Altstadt auch eine stattliche Sammlung an Kunstwerken aus dem Bereich der Malerei und bildenden Kunst. Einen wichtigen Schwerpunkt bilden dabei Werke mit religiösem Bezug.

Dies nimmt der Heimatpflege- und Museumsverein Feldkirch zum Anlass, neben den klassischen Schattenburgführungen ein zusätzliches Angebot mit Schwerpunkt „Kunst“ zu schaffen. Rund um das bevorstehende Osterfest wird der bekannte Feldkircher Kunsthistoriker Mag. Albert Ruetz Kunstinteressierte durch die Räumlichkeiten der Burg führen. Wie kein anderer ist der Kenner muslimischer, jüdischer und christlicher Kulturgeschichte dazu geeignet, gerade Wer-

ke mit religiöser Konnotation zu vermitteln. Während am Karsamstag, 16. April, von 14 bis 15 Uhr das Schattenburgmuseum zur Führung einlädt, hat am darauffolgenden Freitag, 22. April, von 16 bis 17 Uhr auch die Rheticus Gesellschaft zur geführten Kunstvermittlung geladen. Im Rahmen der rund einstündigen Führung wird Ruetz dank seines profunden Fachwissens die Teilnehmer/innen in die Geheimnisse rund um die ausgestellten Werke, ihre Künstler, deren Techniken, den religiösen Hintergrund und die Entstehungszeit einweihen.

Der Entstehungszeitraum der rund 30 Gemälde und Plastiken, die allesamt im Besitz des Museumsvereins sind und einen mehr oder weniger starken Bezug zu Vorarlberg haben, erstreckt sich vom 16. bis ins 20. Jahrhundert. Ein Beispiel ist die im Palas ausgestellte Kreuzigungsgruppe mit den beiden Assistenzfiguren Maria und Johannes, die hier für einmal umgekehrt angeordnet sind. Im Gotischen Zimmer sticht dem Betrachter unter anderem eine Skulptur des dornengekrönten Christus ins Auge, die Erasmus Kern zugeschrieben wird. Im gleichen Raum befindet sich auch eine Plastik der trauernden Maria.

Nicht minder einprägsam ist das in der Vogtei präsentierte Epitaph des Feldkircher

Künstlers Johann G. Clessin aus dem 17. Jahrhundert. „Der Künstler hat nach einem Stich des Holländers Jan Sadeler gearbeitet, der wiederum seinen Stich nach einem Gemälde von Martin Devos gemacht hat, womit wir mitten im 16. Jahrhundert sind“, gibt Ruetz einen Einblick in die Entstehungsgeschichte des Werks. „Das Bild, welches im Original seitenverkehrt ist, stellt gleich mehrere Situationen dar: Da sind die beiden Engel, die am Grab sitzen und die ersten Jünger zurückweisen. Dann sind im Vordergrund die drei Frauen abgebildet – Maria, Maria Magdalena und Maria Kleophas – in Händen Salbgefäße haltend und mit einem etwas verdutzten Gesichtsausdruck. Abgerundet wird das schön restaurierte Werk von der im Auszug dargestellten Marienkrönung“, beschreibt der Kunstkennner dieses Bild.

Den Bogen in neuere Zeiten spannt das Gemälde der Feldkircher Künstlerin Gusti Mayer (1904-78). Die Kreuzigungsszene wurde im Stil der spätgotischen Dunkelmalerei geschaffen. „Das geheimnisvolle Licht im Hintergrund und die leicht überlängten Figuren, wie man sie von El Greco kennt, sind typisch für ihre Art zu malen“, beschreibt Ruetz. Wer mehr über die Werke in der Schattenburg erfahren will, sollte sich eine der Führungen unbedingt vormerken. <<

Wie sterben geht

Ostern ist das Fest der Auferstehung. Doch ohne Tod keine Auferstehung. Wir tragen den Tod in uns wie eine Frucht den Kern, formulierte es Rainer Maria Rilke. Der Tod konfrontiert die Menschen mit dem Leben, ist die Erfahrung der langjährigen Seelsorgerin und Hospizbegleiterin Christa Steiner.

INTERVIEW: MONIKA SLOUK

Christa Steiner, Sie haben viele Menschen durch den letzten Lebensabschnitt in dieser Welt begleitet. Jedes Sterben ist einzigartig, und doch gibt es verbindende Erfahrungen. Wie ist es, wenn man den Tod knapp vor Augen hat?

Christa Steiner: Der Gedanke an den Tod löst zunächst Angst und Verzweiflung aus. Wenn Menschen ihn aber nicht verdrängen, sondern den Weg dorthin ernsthaft gehen, dann richtet sich ihr Blick weg vom Sterben auf ihr gelebtes Leben. Was habe ich gelebt oder nicht gelebt? Was hat mich getragen? Welchen Sinn hatte und hat mein Leben? Was will ich weitergeben? Als Seelsorgerin kann ich nur Vertrauen geben in diesem Prozess. Durch mein Dabeisein kann ich signalisieren, dass es zu schaffen ist. Es geht alles gut aus, das kann ich als mein Glaubensbekenntnis einbringen.

Wie sieht das Dabeisein aus?

Steiner: Meistens kenne ich die Menschen vorher nicht, auch sie kennen mich nicht. Da gibt es ein riesengroßes Vorschuss-Vertrauen. Wenn ich zu der Person hingehe, entsteht ein Raum. Der Mensch selbst ist es dann, der den Takt, die Regeln und Themen vorgibt. Wenn ich Menschen zuhause

begleitet habe, gab es viele Anknüpfungspunkte aus ihrer Lebenswelt, nach denen ich fragen konnte. Und sonst hilft einfach die Frage: „Wie geht es Ihnen heute?“

Ist es leichter für Sie als Seelsorgerin als für einen Priester, den viele Menschen in unserer Kultur wie einen Todesengel mit der „Letzten Ölung“ verbinden?

Steiner: Die theologische Deutung der Krankensalbung hat sich zwar grundlegend geändert, aber das wissen viele Menschen tatsächlich nicht. Es kann sein, dass sich Menschen mir als Frau und Laiin leichter öffnen. Andere wiederum wünschen sich „einen Pfarrer“. Oder sie wollen anfangs einen Pfarrer, ich sage ihnen, was ich anbieten kann – dazusein, ein Gebet zu sprechen, einen Sterbesegen zu feiern ... – und sie entscheiden sich dann.

Tragen Sie im Kontakt mit den Sterbenden Zeichen, die sie als Seelsorgerin erkennbar machen?

Steiner: Das ist unterschiedlich. In der mobilen Palliativpflege sind alle in Zivil, auch das ärztliche und Pflegepersonal. Im städtischen Pflegeheim, in dem ich arbeitete, hatte ich einen weißen Mantel mit einem Kreuz an. Er war das Zeichen, dass ich zum Team gehöre.

Menschen werden mit einem unglaublichen Lebenswillen geboren, den sie kaum verlieren. Dennoch gibt es, besonders bei kranken und alten Menschen, auch so etwas wie eine Sehnsucht nach dem Tod. Wie passt das zusammen?

Steiner: Das ist ein schwieriger, aber gesunder Widerstreit. Eine Frau konnte zum Bei-

spiel an einem Tag genug haben vom Leben und sagen, sie möchte nur mehr sterben. Am nächsten Tag war vielleicht ihre Freundin zu Besuch, mit der sie ein Schmalzbrot aß und kicherte wie eine Fünfzehnjährige. Es gibt eben beide Richtungen.

Seit heuer ist es in Österreich nicht mehr verboten, einem Menschen zu helfen, sich das Leben zu nehmen. Was sagt Ihre Erfahrung dazu?

Steiner: Das Thema ist immer wieder aufgenommen, auch vor der großen Diskussion darüber. Salopp wurde gesagt: „Schade – jedes Tier kann man erlösen, warum geht das beim Menschen nicht?“ Besonders bei sehr lange bettlägerigen und sehr alten Menschen, die nichts mehr vom Leben erwarteten, hörte ich die Frage. Es könnte sie erleichtern zu wissen, dass sie diese Möglichkeit hätten. Dann werden sie bei guter medizinischer und sozialer Begleitung die Möglichkeit vielleicht gar nicht wahrnehmen wollen.

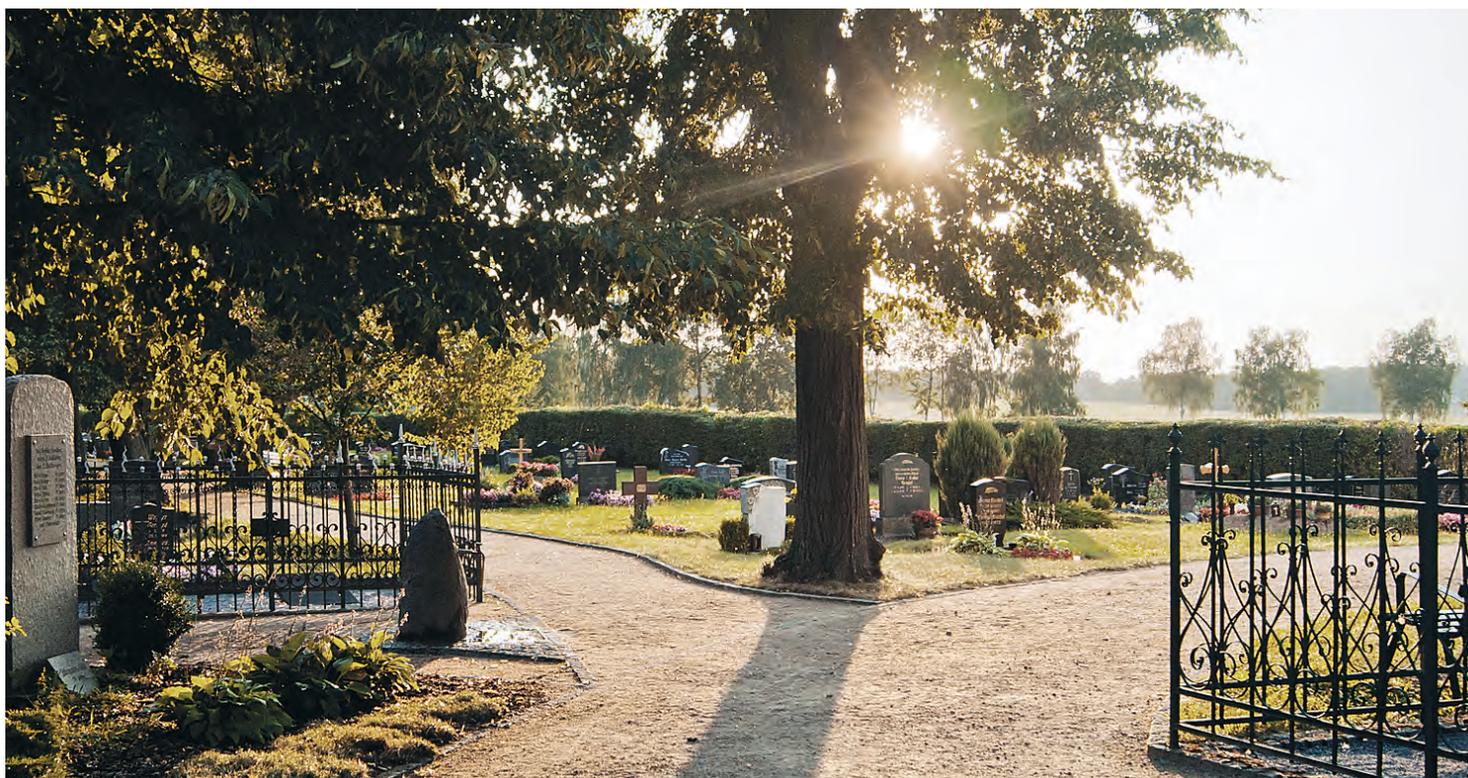
Fragen Sterbende, was nach dem Tod kommt?

Steiner: Menschen, die ihr Leben lang ohne Glauben ausgekommen sind, werden im Normalfall nicht kurz vor dem Tod gläubig. Und solche, die sich ihr Leben lang mit dem Glauben beschäftigt haben, werden es auch angesichts des Todes tun. Manchen kommen auch Zweifel, wenn der Prozess zu lange dauert. „Warum holt mich der liebe Gott nicht? Hat er mich nicht lieb?“ Alte Bilder kommen zum Vorschein. Ältere Menschen sind oft noch mit Angst erzogen worden. Wenn Sie an das bekannte Kinderzimmerbild denken, auf dem zwei Kinder über eine

Christa Steiner

Theologin, Krankenhaus- und Pflegeheimseelsorgerin, viele Jahre in der Hospiz- und Sterbebegleitung tätig, u. a. bei der Caritas Socialis. STEINER





„**Ars moriendi**“ ist lateinisch für „die Kunst des Sterbens“. Besonders im Spätmittelalter pflegte man die Einübung des Sterbens. Leben und Sterben wurden als Einheit betrachtet. OWIKZ/PHOTOCASE.DE

Brücke gehen und den Schutzengel im Rücken haben: Da ist es ein Unterschied, ob die Angst im Mittelpunkt stand, hinunterzufallen, oder ob das Vertrauen stark war. Besonders bei dementen Menschen kommen frühe Prägungen durch.

Was sagen Sie Menschen, die sehr unsicher sind?

Steiner: Was ihnen Halt gibt, stärke ich. Es hat keinen Sinn, theoretische Dinge von mir zu geben. In dem, wie ich auf die Menschen zugehe, zeigt sich, was ich glaube. Auch in der Wahl der Gebete und Texte vermittele ich ja ein Bild von Gott. Wie es nach dem Sterben weitergeht? Wir alle sind da Fragende, Suchende, hoffentlich Glaubende. So dazu sein, stärkt.

„Wir müssen die Menschen ihren Weg gehen lassen.“

CHRISTA STEINER

Und wie macht man das „Da Sein“ richtig?

Steiner: Die Gefahr besteht, dass Angehörige, aber auch professionell Begleitende immer etwas tun wollen, bis zum Schluss! Wir wollen es in der Hand haben. Das ist gut und schön, aber es ist nicht alles. Wir müssen die Menschen ihren Weg gehen lassen. Wir müssen sie auch in Ruhe lassen. Und doch da sein, wenn es notwendig ist. Sehr genau hinschauen. Und noch einmal hinschauen. Auch mitten im Leben genießen es Menschen übrigens, wenn wir manchmal

ganz genau hinschauen, auf ihre Bedürfnisse schauen. Der Alltag widerspricht dem leider oft.

Am Anfang der Corona-Pandemie gab es Vorichtsmaßnahmen und Besuchsverbote, die manches „Da Sein“ bei Sterbenden verhindert haben. Wie kann diese offene Wunde heilen?

Steiner: Man kann die Zeit nicht zurückdrehen. Man kann sich aber auf die gemeinsamen Jahre vorher konzentrieren. Auf das Vertrauen, das da gewachsen ist. Die Beziehung, die es gab. Und teilweise übernahm in dieser Zeit auch das medizinische Personal die Rolle, für die Sterbenden greifbar zu sein über das rein medizinisch oder pflegerisch Notwendige hinaus. Auch das kann ein Trost sein: Der Mensch war nicht ganz alleine, da war noch jemand. Das heilt nicht jede Wunde, aber es kann dabei helfen, sich mit diesem Schicksal zu versöhnen.

Die Schicksale der Menschen in der Ukraine bewegen gerade viele in Europa. Junge Menschen sterben, oder ihre Pläne und Träume sterben.

Wie geht man mit so viel Leid um?

Steiner: Dafür gibt es keine Bedienungsanleitung. Ich beobachte, dass es Menschen auf das Wesentliche zurückwirft. Im Letzten geht es darum, das Leben zu retten (und noch das von Hund und Katze). Vieles muss zurückbleiben. Vieles ist ersetzbar, nicht aber Menschen. Menschen gewinnen auch wieder Kraft, neu anzufangen und aufzubauen. Aber wir sehen deutlich: Das Leben selbst ist das Erste und Wichtigste, das Größte und Heiligste. <<

Sternenkinder-Familien

Einsame Trauer

Sternenkindeltern bleiben oft einsam. Das muss nicht sein. Ein Online-Angebot bietet Hilfe.

Nach einer stillen Geburt fallen Sternenkindeltern oft in eine Zeit des Schweigens, schildern Vera und Rainer Juriatti aus ihrer beruflichen und persönlichen Erfahrung. Dagegen haben sie eine Online-Plattform gegründet, die Betroffene nicht allein lässt. Sie sind selbst fünffache Sternenkindeltern, Sternenkindautor/innen und ehrenamtlich als Sternenkindfotografierende tätig. mein-sternenkind.net



Bilder zur Erinnerung an ein Sternenkind helfen oft beim Abschied. DEIN-STERNENKIND.EU

SONNTAG

Ostersonntag am Tag – Lesejahr C, 17. April 2022

Der neue Morgen

Petrus berichtet von der Auferstehung Jesu am dritten Tag. Er verkündet und bezeugt den auferstandenen Christus als einen, dessen Präsenz er im gemeinsamen Essen und Trinken erfahren hat.

1. Lesung

Apostelgeschichte 10,34a–37–43

In jenen Tagen begann Petrus zu reden und sagte: Ihr wisst, was im ganzen Land der Juden geschehen ist, angefangen in Galiläa, nach der Taufe, die Johannes verkündet hat: wie Gott Jesus von Nazaret gesalbt hat mit dem Heiligen Geist und mit Kraft, wie dieser umherzog, Gutes tat und alle heilte, die in der Gewalt des Teufels waren; denn Gott war mit ihm. Und wir sind Zeugen für alles, was er im Land der Juden und in Jerusalem getan hat. Ihn haben sie an den Pfahl gehängt und getötet. Gott aber hat ihn am dritten Tag auferweckt und hat ihn erscheinen lassen, zwar nicht dem ganzen Volk, wohl aber den von Gott vorherbestimmten Zeugen: uns, die wir mit ihm nach seiner Auferstehung von den Toten gegessen und getrunken haben. Und er hat uns geboten, dem Volk zu verkünden und zu bezeugen: Dieser ist der von Gott eingesetzte Richter der Lebenden und der Toten. Von ihm bezeugen alle Propheten, dass jeder, der an ihn glaubt, durch seinen Namen die Vergebung der Sünden empfängt.

Wir sind mit Christus auferweckt! Diese starke Zusage befreit vom mühsamen Klammern an alles Irdische und lenkt den Blick auf Gottes Herrlichkeit.

2. Lesung

Kolossenerbrief 3,1–4

Schwestern und Brüder! Seid ihr nun mit Christus auferweckt, so strebt nach dem, was oben ist, wo Christus zur Rechten Gottes sitzt! Richtet euren Sinn auf das, was oben ist, nicht auf das Irdische! Denn ihr seid gestorben und euer Leben ist mit Christus verborgen in Gott. Wenn Christus, unser Leben, offenbar wird, dann werdet auch ihr mit ihm offenbar werden in Herrlichkeit.

Alternative Lesungen

2. Lesung: 1 Korinther 5,6b–8
Evangelium: Johannes 20,1–18 (Langfassung) oder Matthäus 28,1–10 oder Lukas 24,13–35

Johannes hält sich im Schildern des Osterereignisses erstaunlich bedeckt. Auferstehung braucht Geduld und Wachsamkeit; der Verstand ist dabei gar nicht das Entscheidende.

Evangelium

Johannes 20,1–9

Am ersten Tag der Woche kam Maria von Mádala frühmorgens, als es noch dunkel war, zum Grab und sah, dass der Stein vom Grab weggenommen war. Da lief sie schnell zu Simon Petrus und dem anderen Jünger, den Jesus liebte, und sagte zu ihnen: Sie haben den HERRN aus dem Grab weggenommen und wir wissen nicht, wohin sie ihn gelegt haben. Da gingen Petrus und der andere Jünger hinaus und kamen zum Grab; sie liefen beide zusammen, aber weil der andere Jünger schneller war als Petrus, kam er als Erster ans Grab. Er beugte sich vor und sah die Leinenbinden liegen, ging jedoch nicht hinein. Da kam auch Simon Petrus, der ihm gefolgt war, und ging in das Grab hinein. Er sah die Leinenbinden liegen und das Schweißstuch, das auf dem Haupt Jesu gelegen hatte; es lag aber nicht bei den Leinenbinden, sondern zusammengebunden daneben an einer besonderen Stelle. Da ging auch der andere Jünger, der als Erster an das Grab gekommen war, hinein; er sah und glaubte. Denn sie hatten noch nicht die Schrift verstanden, dass er von den Toten auferstehen müsse.



Das Wunder des Ostermorgens ereignet sich manchmal auch im Verweilen an den Gräbern unseres Lebens. FOTO: SAGE FRIEDMANN / UNSPLASH.COM

Das ist der Tag, den der HERR gemacht;
wir wollen jubeln und uns über ihn freuen.

Danket dem HERRN, denn er ist gut,
denn seine Huld währt ewig!

So soll Israel sagen:

Denn seine Huld währt ewig.

Die Rechte des HERRN, sie erhöht,
die Rechte des HERRN, Taten der Macht vollbringt sie.

Ich werde nicht sterben, sondern leben,
um die Taten des HERRN zu verkünden.

Ein Stein, den die Bauleute verwarfen,
er ist zum Eckstein geworden.

Vom HERRN her ist dies gewirkt,
ein Wunder in unseren Augen.

ANTWORTPSALM (AUS PSALM 118)

WORT ZUM EVANGELIUM

Der heutige Text berichtet von einer trauernden Frau – Maria von Magdala –, deren Herz unruhig ist und die es am frühen Morgen zum Grab ihres Meisters zieht. Offensichtlich kennt sie den Ort, schließlich hat sie unter dem Kreuz ausgeharrt und von weitem beobachtet, wo der Leichnam Jesu bestattet wurde. Es handelt sich um ein Felsengrab, verschlossen mit einem Stein, so dass die Totenruhe gewahrt bleibt. Nun ist der Stein weggerollt und das Grab liegt offen da. Erschrocken holt Maria die beiden Jünger Petrus und Johannes, die sofort aufbrechen und nahezu im Wettlauf zum Grab eilen. Petrus geht schnurstracks hinein ins Innere. Johannes, der Jünger den Jesus besonders liebte, folgt ihm und kommt dabei zum Glauben – woran bleibt offen. Neben all diesen Geh- und Suchbewegungen fällt eine einzige, fast liebevoll detaillierte Schilderung besonders auf: zwei Stapel mit Tüchern, die gesondert voneinander liegen, finden eigens Erwähnung. Hier die Leichentücher, dort Jesu Schweißstuch, Symbol seines Leidensweges. Beides, der Tod und die Qual der Kreuzigung, sind abgelegt. Die erste Jahrhundertwende, aus der dieser Text stammt, war schon geprägt von einer reifen Christologie, in deren Mittelpunkt der Glaube an den aufgestandenen Christus stand. Umso erstaunlicher ist die Zurückhaltung, die diesen Text charakterisiert. Es geht nicht um eine rasch sich einstellende Glaubensgewissheit, sondern um ein Aufbrechen, Hingehen und Wahrnehmen. Uns lädt der Text ein, dasselbe zu tun und den Blick in die Gräber unseres Lebens zu wagen. Dort zu Verweilen und sich nicht sofort enttäuscht abzuwenden, erfordert Mut und Geduld. Wie die drei Jünger/innen wird uns jedoch der Gang zum Grab verwandeln zu österlich hoffenden Menschen, die den Weg ins Licht finden.

ZUM WEITERDENKEN

Lesen Sie im Evangelium weiter und lassen Sie sich berühren von der Begegnung Maria von Magdalas mit ihrem Meister. Das Ausharren am Grab hat ein Ende – ein neues Leben mit Jesus beginnt!



PRIVAT

ANNAMARIA FERCHL-BLUM

ist Theologin und Religionspädagogin und leitet das Schulamt der Diözese Feldkirch.

► sonntag@koopredaktion.at

SONNTAG

2. Sonntag der Osterzeit – Lesejahr C, 24. April 2022

Berührungen, die Leben wecken

Durch die Hände der Apostel geschahen viele Zeichen und Wunder im Volk. Selbst die Kranken trug man auf die Straßen hinaus und alle wurden geheilt.

1. Lesung

Apostelgeschichte 5,12–16

Durch die Hände der Apostel geschahen viele Zeichen und Wunder im Volk. Alle kamen einmütig in der Halle Sion zusammen. Von den übrigen wagte niemand, sich ihnen anzuschließen; aber das Volk schätzte sie hoch. Immer mehr wurden im Glauben zum Herrn geführt, Scharen von Männern und Frauen. Selbst die Kranken trug man auf die Straßen hinaus und legte sie auf Betten und Liegen, damit, wenn Petrus vorüberkam, wenigstens sein Schatten auf einen von ihnen fiel. Auch aus den Städten rings um Jerusalem strömten die Leute zusammen und brachten Kranke und von unreinen Geistern Geplagte mit. Und alle wurden geheilt.

Als ich ihn sah, fiel ich wie tot vor seinen Füßen nieder. Er aber legte seine rechte Hand auf mich und sagte: Fürchte dich nicht.

2. Lesung

Offenbarung 1,9–11a.12–13.17–19

Ich, Johannes, euer Bruder und Gefährte in der Bedrängnis, in der Königsherrschaft und im standhaften Ausharren in Jesus, war auf der Insel, die Patmos heißt, um des Wortes Gottes willen und des Zeugnisses für Jesus. Am Tag des Herrn wurde ich vom Geist ergriffen und hörte hinter mir eine Stimme, laut wie eine Posaune. Sie sprach: Schreib das, was du siehst, in ein Buch und schick es an die sieben Gemeinden in Kleinasien. Da wandte ich mich um, weil ich die Stimme erblicken wollte, die zu mir sprach. Als ich mich umwandte, sah ich sieben goldene Leuchter und mitten unter den Leuchtern einen gleich einem Menschensohn; er war bekleidet mit einem Gewand bis auf die Füße und um die Brust trug er einen Gürtel aus Gold. Als ich ihn sah, fiel ich wie tot vor seinen Füßen nieder. Er aber legte seine rechte Hand auf mich und sagte: Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, doch siehe, ich lebe in alle Ewigkeit und ich habe die Schlüssel zum Tod und zur Unterwelt. Schreib auf, was du gesehen hast: was ist und was danach geschehen wird.

Dann sagte er zu Thomas: Streck deinen Finger hierher aus und sieh meine Hände. Streck deine Hand aus und lege sie in meine Seite!

Evangelium

Johannes 20,19–31

Am Abend dieses ersten Tages der Woche, als die Jünger aus Furcht vor den Juden bei verschlossenen Türen beisammen waren, kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch! Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, als sie den Herrn sahen. Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sagte zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist! Denen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; denen ihr sie behaltet, sind sie behalten. Thomas, der Didymus – Zwilling – genannt wurde, einer der Zwölf, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Die anderen Jünger sagten zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er entgegnete ihnen: Wenn ich nicht das Mal der Nägel an seinen Händen sehe und wenn ich meinen Finger nicht in das Mal der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht. Acht Tage darauf waren seine Jünger wieder drinnen versammelt und Thomas war dabei. Da kam Jesus bei verschlossenen Türen, trat in ihre Mitte und sagte: Friede sei mit euch! Dann sagte er zu Thomas: Streck deinen Finger hierher aus und sieh meine Hände! Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! Thomas antwortete und sagte zu ihm: Mein Herr und mein Gott! Jesus sagte zu ihm: Weil du mich gesehen hast, glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben. Noch viele andere Zeichen hat Jesus vor den Augen seiner Jünger getan, die in diesem Buch nicht aufgeschrieben sind. Diese aber sind aufgeschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben Leben habt in seinem Namen.



Die Offenbarung des Johannes muss kein Buch mit sieben Siegeln bleiben, wenn wir uns von ihrer Botschaft berühren lassen. PIXABAY

So soll Israel sagen:
 Denn seine Huld währt ewig.
 So sollen sagen, die den HERRN fürchten:
 Denn seine Huld währt ewig.
 Ein Stein, den die Bauleute verwarfen,
 er ist zum Eckstein geworden.
 Vom HERRN her ist dies gewirkt,
 ein Wunder in unseren Augen.
 Dies ist der Tag, den der HERR gemacht hat;
 wir wollen jubeln und uns über ihn freuen.
 Gesegnet sei, der da kommt im Namen des HERRN!
 Wir segnen euch vom Haus des HERRN her.
 Gott ist der HERR. Er ließ Licht für uns leuchten.
 ANTWORTPSALM (AUS PSALM 118)

WORT ZUR 2. LESUNG

Lesungen aus der Offenbarung des Johannes in der Sonntagsliturgie sind eine liturgische Rarität – gerade einmal sechs im Lesejahr C vom 2. bis 7. Ostersonntag und eine im Lesejahr B am Christkönigssonntag. Dieses letzte Buch der Heiligen Schrift ist am Ende des ersten Jahrhunderts auf der Insel Patmos in der östlichen Ägäis entstanden. „Johannes“, vermutlich ein Wanderprophet aus Kleinasien, der seines Glaubens wegen auf die Insel verbannt war, ist der Verfasser.

Dolmetscher Gottes. „Propheten“ sind so etwas wie „Dolmetscher Gottes“. Sie übersetzen göttliche Botschaften hinein in konkrete Lebens- und auch Krisensituationen. Die Adressaten des Johannes: sieben christliche Gemeinden in Kleinasien. In einem kurzen Vorwort stellt er klar, worum es geht: „Offenbarung Jesu Christi, die Gott ihm gegeben hat“ (Offb 1,1). Es geht also nicht um theologische Spekulationen, sondern um „Enthüllungen von Verborgenen“. Im Blick auf die bedrohliche Situation der Gemeinden, „bezeugt“ der „Seher von Patmos“, was er gesehen und gehört hat, allerdings mit Bildern und Symbolen, die uns weithin fremd sind. Diese können sich jedoch dann in ihrer Bedeutung für uns und alle Zeiten erschließen, wenn wir uns von ihnen berühren lassen – ähnlich wie von großen Kunstwerken. Dann eröffnet sich ihre Bedeutung und gibt Kraft für unser Leben. „Selig sind, die diese Botschaft verkünden und alle, die sie hören.“ (Offb 1,3)
 Das gilt auch für uns!

ZUM WEITERDENKEN

Habe ich Augenblicke erlebt, in denen mich so etwas wie „Heiliger Schauer“ berührt hat – Glaubenserfahrungen, die mich über den Tellerrand meiner Normalität hinausschauen ließen?



MORIGEL

KLAUS EGGER
 ist promovierter Theologe,
 war unter anderem Regens,
 General- und Bischofsvikar
 der Diözese Innsbruck.
 Den Autor erreichen Sie unter
 ► sonntag@koopredaktion.at

IN ALLER KÜRZE



Der Silvesterorden wird vom Papst verliehen, vom Bischof überreicht. EDW

■ **Silvesterorden für Helmut Kukacka.** Kardinal Schönborn überreichte dem früheren Staatssekretär und Präsidenten der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Verbände (AKV), Helmut Kukacka, und vier weiteren Persönlichkeiten das Komtur- bzw. Ritterkreuz des päpstlichen Silvesterordens. Neben Kukacka wurden der langjährige gesellschaftspolitische Referent der AKV, Eric Kroihner, und die Pflegewissenschaftlerin em. Prof. Elisabeth Seidl sowie Otto Huber und Gerhard Scheidl geehrt. Die Laudatio für den gebürtigen Oberösterreicher Kukacka hielt der frühere Landeshauptmann Josef Pühringer.

■ **Tote in Caritas-Gebäude.** Im ukrainischen Mariupol sind zwei humanitäre Mitarbeitende der „Caritas international“ und fünf hilfesuchende Personen durch einen Panzerangriff auf ein Caritas-Gebäude getötet worden. Die Caritasarbeit läuft trotz der Gefahren weiter, auch in umkämpften Städten wie Kramatorsk, Saporischschja und Kiew. Landesweit sind rund 1.000 Caritas-Mitarbeitende und viele Freiwillige im Einsatz.

■ **Oster-Quiz.** Zehn Fragen rund um Ostern stellt der ORF auf extra.orf.at. Zu gewinnen gibt es exklusive Führungen durch den Wiener Stephansdom, den Salzburger Dom und das Jüdische Museum in Wien. Teilnahmechluss ist Ostermontag. Teilnahmeberechtigt sind Personen ab 16 Jahren. Außerdem findet sich dort Information über Sinn und Brauchtum der Osterfeiertage.

Anhörkreise als Form spiritueller Konversation

Bischöfe übten synodale Haltung

Die Österreichische Bischofskonferenz vertiefte sich einen Tag lang in das Thema Synodalität. Dabei übten sie in Anhörkreisen die Methode der „Spirituellen Konversation“. Als eine „sehr positive Erfahrung“ bezeichnete Erzbischof Franz Lackner die „befreite Rede“ im Rahmen des Anhörkreises. Die Methode ermöglichte es, auch schwierige Themen anzusprechen, freute sich Synodenteammitglied und Tiroler Caritasdirektorin

Elisabeth Rathgeb. Sie sei ein „ganz wichtiger Baustein, um strukturiert zuzuhören und das wechselseitige Verstehen zu fördern“, zeigte sich die Pastoraltheologin Regina Polak überzeugt. „Spirituelle Konversation als Haltung und Stil werden wir noch dringend brauchen, wenn es im Zuge des weltweiten Synodalen Prozesses dann um den Umgang mit sehr unterschiedlichen und einander widerstrebenden Positionen geht.“

70 Jahre Pummerin

„Friede sei ihr erst' Geläute“



Der Brand des Stephansdoms am 12. April 1945 hatte die alte Pummerin zerstört. Die neue kam 7 Jahre danach. DOMPFARRE WIEN

Österreichs größte Glocke feiert ein Jubiläum: Am 26. April 1952 – vor 70 Jahren – kam die Pummerin aus Oberösterreich in Wien an. Zehntausende Wienerinnen und Wiener nahmen sie auf dem Stephansplatz in Empfang. Für viele Menschen war sie nach dem Zweiten Weltkrieg ein Sinnbild von Neubeginn, Wiederaufbau und Frieden. „Friede sei ihr erst' Geläute“, zitierte damals Dompfarrer Karl Raphael Dorr aus Friedrich Schillers „Lied von der Glocke“. Überstellt wurde die 21 Tonnen schwere Pummerin per Tieflader aus St. Florian, wo sie 1951 gegossen worden war. Sie ist die zweitgrößte freischwingende Kirchenglocke Europas und die fünftgrößte weltweit.

Krankswagen für die Ukraine



Zehn Krankwagen sind am Weg von Österreich in die Ukraine. SCHÖNLAUB/EDW

Kardinal Christoph Schönborn segnete zehn Krankwagen für die Ukraine. Die Krankwagen stammen von der Organisation „Grünes Kreuz“ und konnten zu einem günstigen Preis von den katholischen ukrainischen Gemeinden in Österreich erworben werden. Die Stadt Wien rüstet die Krankwagen mit Medikamenten und medizinischen Hilfsgütern aus. Kardinal Schönborn sprach von einem „bewegenden Moment der Hilfsbereitschaft“. „Nicht die werden Sieger sein, die das Land erobern oder zerstören wollen, sondern die, die Frieden schaffen.“

Lehrgang für lebenswerte Zukunft

„Öko – bio – fair“: Zukunftsthemen in der Erwachsenenbildung zu vermitteln, ist der Inhalt eines einjährigen Lehrgangs, den die diözesanen Umweltbeauftragten gemeinsam mit dem Ausbildungsinstitut St. Pölten entwickelt haben. Ab Herbst gibt es sechs Wochenendmodule, in denen es um die Verwirklichung eines leistbaren, nachhaltigen Lebensstils geht. Das Angebot dient der beruflichen Fortbildung und Persönlichkeitsbildung. Die Lehrgangstage finden in Salzburg und Niederösterreich statt. Anmeldung unter ausbildungsinstitut.at.



Palmsonntag wurde im Vatikan im großen Stil gefeiert, auch die Drei Österlichen Tage sind liturgisch wie vor der Pandemie gestaltet. GIULIANI/APA

Wieder große Gottesdienste zu Ostern

Am Palmsonntag feierte Papst Franziskus mit Tausenden Gläubigen vor dem Petersdom in Rom die erste große Messe seit Beginn der Pandemie. Er rief zu Vergebung und Feindesliebe auf. Mit Blick auf den Ukraine-Krieg führte er aus: „Wenn man Gewalt anwendet, weiß man nichts mehr von Gott, der der Vater ist, noch von den anderen, die Geschwister sind.“ Man ver-

gesse, warum man auf der Welt sei, und begehe absurde Grausamkeiten. Doch um den Teufelskreis des Bösen zu durchbrechen, sei es nie zu spät.

Triduum. Die Chrisammesse am Gründonnerstag feiert Papst Franziskus ebenso wie die Osternacht im Petersdom. Den Kreuzweg am Karfreitag geht er, wie vor

der Pandemie üblich, beim Kolosseum. Der Ansturm auf Karten für die Ostermesse am Petersplatz mit dem Segen „urbi et orbi“ war heuer enorm.

Kurienkardinal in Kiew. Der päpstliche Sozialbeauftragte Kardinal Konrad Krajewski verbringt die Karwoche in Kiew und feiert dort auch Ostern.

Fastenzeit und Ramadan überlappend

Der islamische Fastenmonat Ramadan überschneidet sich heuer mit den letzten Wochen der christlichen Fastenzeit. In Ägypten lud der koptisch-orthodoxe Papst-Patriarch Tawadros II. seine islamischen und christlichen Landsleute dazu ein, die Fastenwochen als „besondere Zeit“ zu nutzen. Ägyptische Medien berichteten von gemeinsamen Initiativen und Begegnungen von Muslimen und Christen. Die koptische Minderheit im mehrheitlich islamischen Ägypten ist eine Stütze von Sisis Regime. Der Präsident gewährt den Kopten immer mehr Religionsfreiheit.

500 Jahre Bibelübersetzung

Die Pilgerstaffel „Von der Wartburg in die Welt“ wird im Mai daran erinnern, dass Martin Luther 1522 sein Manuskript des übersetzten Neuen Testaments von der Wartburg nach Wittenberg brachte. Die Eröffnung der Pilgerstaffel am 5. Mai auf der Wartburg übernehmen Thüringens ehemalige Ministerpräsidentin Christine Lieberknecht (CDU) und EKM-Landesbischof Friedrich Kramer. Die Ankunft in Wittenberg ist am 19. Mai geplant. Die Strecke ist in 15 Etappen aufgeteilt. Die meisten werden zu Fuß zurückgelegt, einige auch mit dem Fahrrad.

WELTKIRCHE

■ **Westafrika.** Dschihadistische Gruppierungen aus dem Sahel breiten sich in die Küstenstaaten Togo und Ghana aus. Das zeigt eine Studie der unter anderem von der Konrad-Adenauer-Stiftung mitfinanzierten Organisation Promediation.

■ **Obdachloser Jesus.** Vor dem Dom der philippinischen Hauptstadt Manila liegt nun eine lebensgroße Skulptur des „Obdachlosen Jesus“ des kanadischen Künstlers Timothy P. Schmalz. Sie möge Herzen bekehren, wünscht sich Erzbischof Kardinal Jose Advincula.



Die Skulptur mit Wundmalen findet sich auch in anderen Metropolen und im Vatikan. SCHMIDT/KNA



Lammfleisch hat einen zarten und sehr charakteristischen Geschmack. ERIYALIM/SHUTTERSTOCK.COM

Lammkrone mit Speckfisolen

ZUTATEN

- 1 kg Erdäpfel in Scheiben geschnitten
- Salz, Pfeffer
- Butter
- 800 g Lammkrone
- 1 Bund Wurzelwerk, geschält und grob geschnitten
- 250 g Fisolen, geschnitten
- 50 g Speckwürfel
- 1 EL Basilikumblätter, fein gehackt

ZUBEREITUNG

Erdäpfel in eine flache Auflaufform legen, Salz, Pfeffer und Butterflocken darauf verteilen. Im vorgeheizten Rohr bei 220°C eine gute Viertelstunde braten, bis sie leicht gebräunt sind. Lammkrone würzen, ebenfalls in die Auflaufform auf die Erdäpfel legen und das Wurzelwerk dazugeben. Mit etwas Wasser im Backrohr bei 220°C ca. 15 Minuten braten. Inzwischen die Fisolen in Salzwasser weich kochen, anschließend abgießen und mit den gerösteten Speckwürfeln in einer Pfanne durchschwenken. Lammkrone aufschneiden, mit dem Wurzelgemüse und den Fisolen auf einer vorgewärmten Platte anrichten. Dazu die gebratenen Erdäpfel mit Basilikum bestreut servieren.



► Taliman Sluga: Das österreichische Lamm Kochbuch. Verlag Anton Pustet 2021, 256 S., 22 €

Ein Blick in Kinderzimmer oder Spielzeuggeschäfte offenbart oft zwei Welten: eine für Mädchen, eine für Buben. Problematisch ist, dass damit meist einseitige Rollensetzungen einhergehen. Dahinter steckt das Phänomen „Gendermarketing“.

LYDIA KALTENHAUSER



Mehr Farben als

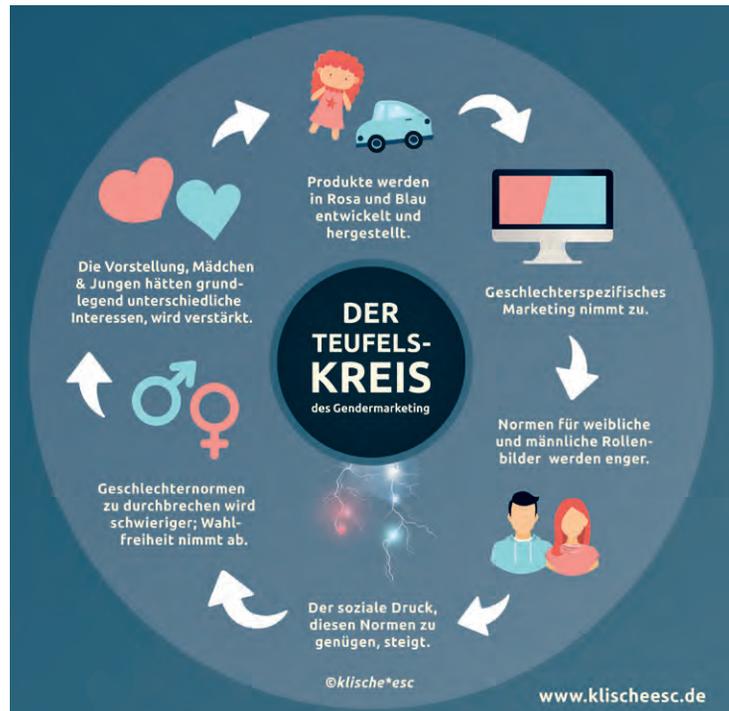
Wenn Ostern oder ein Kindergeburtstag ansteht, ist ein Besuch im Spielzeuggeschäft angesagt. Vielerorts eine zweigeteilte Welt: Regale in Blau, Grün und Schwarz mit Technik und Dinosaurier-Spielzeug auf der einen und Regale in Rosa, Lila und Pink auf der anderen Seite, in denen Einhörner und Prinzessinnen den (Farb-)Ton angeben. Von klein auf wird Kindern und Eltern vermittelt, dass es für Mädchen und Buben verschiedene Farb-, Erlebnis- und Spielwelten gibt. Wenn Hellblau und Rosa scheinbar immer schon für Buben- und Mädchenspezifisches stehen, fallen Wünsche und Zuschreibungen entsprechend aus, ob bewusst oder unbewusst.

Jenseits von Prinzessinnen und Rittern.

„Wer einmal auf das Thema aufmerksam geworden ist, kann nicht mehr wegschauen“, ist die Journalistin und Buchautorin („Die Rosa-Hellblau-Falle“, Kunstmann Verlag) Almut Schnerring überzeugt. Als Mutter von drei Kindern fiel ihr vor allem die Fülle von geschlechterspezifischen Kinderprodukten im Drogeriemarkt auf: Prinzessinnenschaumbad hier, Ritterzahnpaste da. „Mein Gedanke war: Da nimmt etwas zu, von dem ich dachte, es müsste eigentlich weniger werden“, so

Schnerring, die seit einigen Jahren mit einem gleichgesinnten Team den „Goldenen Zaunpfahl“ an Firmen vergibt, die durch besonders absurdes „Gendermarketing“ auffallen: etwa einen komplett pinken Globus, einen Babybody mit „Bedienungsanleitung“ für den angeblich ahnungslosen Papa oder Leselernbücher nur für Buben oder Mädchen mit entsprechend einseitigen Themen.

Die bessere Bohrmaschine. Die Wirkweise von „Gendermarketing“ – eine Art und Weise, Produkte so zu entwickeln und zu vermarkten, dass sie den Bedürfnissen der Zielgruppen Männer/Buben oder Frauen/Mädchen besser entsprechen – erklärt Marketing-Expertin Dr. Eva Kobanröß von der Fachhochschule Graz am Beispiel einer Bohrmaschine: „Es ist wichtig, Firmen zu sensibilisieren, sich genau mit ihrer Zielgruppe auseinanderzusetzen, damit Produkte erfolgreich sind. So war es mit einer Bohrmaschine für Frauen: Der Hersteller entwickelte sie etwas leichter und handlicher als jene für Männer, die für Frauen zu schwer im Gewicht war. Mit dem Erfolg, dass sie wegen ihrer besseren Handhabung auch von Männern gern gekauft



Einseitige Rollenzuschreibungen schränken die individuelle Entfaltung von Kindern ein. Verstärkt werden sie durch den Teufelskreis des Gendermarketing. NATALIADERIABINA, DOBE ISTOCK/KLISCHEESC.DE

Hellblau und Rosa

wurde. Produkte für Frauen in Rosa oder Lila zu gestalten, sei dagegen ausdrücklich kein Gendermarketing, so die Expertin. „Alle Menschen sind verschieden. Es geht darum, mit fundierter Marktforschung in der Produktentwicklung auf die Bedürfnisse von Frauen und Männern einzugehen, z.B. durch eine niedrigere Einstiegshöhe bei SUVs, die vornehmlich von Frauen gekauft werden,

„Wir sollten die Welt nicht in Rosa und Hellblau vorsortieren.“

aber nicht um die Reproduktion von Stereotypen“, so Koban-Röß. „Es ist aber auch die gerechtfertigte Aufgabe von Unternehmen, gewinnbringend und umsatzsichernd zu agieren und entsprechende Produkte auf den Markt zu bringen – ob das jetzt gesellschaftlich gut ist oder nicht“, so die Expertin weiter. So weit die Theorie. Als Mutter zweier Buben, die auch gerne mit „Mädchen-Lego“ spielten, dieses aber bei Besuch schnell versteckten, sind ihr die praktischen Probleme

von Gendermarketing in Bezug auf Kinder durchaus bewusst.

Normierende Bilder. Almut Schnerring ist es wichtig, immer wieder zu betonen, dass die Rollen, in die Kinder von sich aus gern schlüpfen, viel weiter sind als uns das Marketing vermitteln will: Mädchen gefallen auch blaue Schuhe, Buben spielen gern mit Puppen – wenn man sie lässt. Ihrer Meinung nach spalte das Marketing die Kinder in zwei Gruppen, um den Umsatz zu steigern. Mit voller Wucht sei die Praxis des Gendermarketing für Kinder erst um 2006 aus den USA in den deutschsprachigen Raum gelangt. „Noch nie ist eine Generation mit so vielen normierenden Bildern aufgewachsen. Ob Verpackungen, Werbespots oder Plakate im öffentlichen Raum, aber auch Social Media, Schulmaterialien, selbst Bilderbücher sind voll davon“, so Schnerring. Sie sei im Kontakt mit den Unternehmen immer wieder erstaunt, wie leicht diese ihre gesellschaftliche Verantwortung ignorierten. Allerdings betont sie, dass niemandem allein die Schuld zuzuschreiben sei: „Eltern machen die Unternehmen verantwortlich, diese sagen, es sei an den Eltern, zu entschei-

den, was sie ihren Kindern kaufen.“ Ein Teufelskreis entsteht (s. Grafik). Die gesellschaftliche Verantwortung bestehe ihrer Meinung nach darin, den Blick zu weiten und sich zu fragen: „Welche Botschaften wollen wir Kindern weitergeben? Wollen wir, dass sie ihre Interessen, ihren Beruf frei wählen können? Oder wollen wir, dass es weiter ‚Frauenberufe‘ gibt, die schlechter bezahlt sind als technische Berufe?“

Die Welt ist für alle da. Was können Eltern gegen die Auswüchse des Gendermarketing tun? „Auch wenn sie das Problem an sich nicht lösen können, sind Eltern nicht machtlos“, so Schnerring. Beim Einkauf und im Gespräch mit Kindern eigene Entscheidungen zu treffen und sich des Problems der Rollenzuschreibungen bewusst zu sein, sei ein erster Schritt zur Lösung. Dazu gehöre auch, die Individualität der Kinder nicht zu unterschätzen und ihnen Rückendeckung zu geben, wenn sie sich „untypisch“ entscheiden: „Farben sind für alle da! Wir sollten die Welt nicht in Rosa und Hellblau vorsortieren, bevor wir sie weiterreichen, sondern Kindern echte Wahlfreiheit ermöglichen.“ «

Heute lesen wir uns zum letzten Mal – zumindest im Rahmen der Fastenserie. Ein Abschied. Passt der zum Neubeginn? Ich finde: ja. Darüber habe ich auch bei dem Online-Abend gesprochen, der dieser Serie gewidmet war. Worum es da ging? Um meine Erfahrungswerte zum Thema „gut neu beginnen“. Neustart braucht Abschied: das zu sagen war mir wichtig. Denn würden wir immer nur anfangen, ohne jemals etwas loszulassen, wären wir bald übertoll in Seele und Kopf.

Freiheit. Muss Abschied traurig oder gar fürchterlich sein? Nicht unbedingt. Das Wort „Trauer“, die Schwester des Abschieds, führt uns auf eine etwas einseitige Fährte. Etwas betauern: Wer sich darauf einlässt, kennt auch den Lohn des gelungenen Abschiednehmens: Dankbarkeit, Erfüllung, Erinnerungen, die uns niemand mehr nehmen kann. Und das Gefühl, in Freiheit weiterzugehen.



Danke für die

Atem. Die schönste und einfachste Möglichkeit, Abschiede zu bejahen, kann man jederzeit üben – einfach, indem man atmet. Jeder Atemzug, den wir machen (machen? Komisches Wort. Bekommen passt besser!) ist neu, vorher nie dagewesen. Er kann nur Raum nehmen, wenn der alte, der vor ihm war, ganz gehen darf.

Dauer. Die Seite, die Sie gerade aufgeschlagen haben: In der nächsten Ausgabe der Kirchenzeitung wird sie etwas anderes enthalten. Ein neues Thema, neue Gedanken von jemand anderem. Bedauern Sie, dass es schon vorbei ist mit unserem Thema? Wie wäre es, wenn wir einen kleinen Bindestrich herzaubern, um das Bedauern zu etwas zu machen, das wir gern tun? Ein guter Abschied hilft uns, zu be-dauern: Vergangenen Dauer zu verlei-

hen. Es lohnt sich, etwas gut zu bedauern. Man schaut zurück, sammelt ein, was mitkommen darf. Und tut das, was Vergangenheit wird, ins Schatzkästchen des Lebens. Auf diesem Kästchen steht etwas wie: Das habe ich erlebt. Auch das war ich einmal.

Erleben. Ich stelle mir Gott ja ganz gern als alles Mögliche vor. Ein Bild, das ich mir oft denke, ist das einer lieben Frau, die mich nach meinem Tod zum Gespräch auf einer Wolke einladen wird (wahrscheinlich bei Keksen und Tee). Ich glaube, dass mir Gott eine Frage stellen wird. Sie wird so ähnlich lauten wie die, die ich meiner Tochter jeden Tag stelle, wenn ich sie vom Kindergarten abhole: „Wie war's, was hast Du erlebt?“ Wenn Gott mir die Frage stellt, klingt sie so: „Weißt Du jetzt, wie es ist, ein Mensch zu sein? Hast Du es ganz und gar erlebt, mit allem, was dazugehört?“ Ich richte mein Leben danach aus, eines Tages laut „Ja“ antworten zu können. Auch deshalb ist es mir wichtig, Dinge hinter mir zu lassen. Sogar dann, wenn sie mir eigentlich gefallen haben. Neuanfang bedeutet nicht nur, froh voranzuschreiten, weil das Alte nicht mehr passt. Neuanfang kann heißen, dass sich etwas wendet, das wunderbar war.

Zum Nachhören

Online-Gespräch mit Barbara Pachi-Eberhart

Impulse zum Thema „Neustart: Immer wieder!“ finden Sie auf der Startseite von meinekirchenzeitung.at unter „Livegespräch nachschauen“.



schöne Zeit

(Un)freiwillig. Neben allen Erfahrungswerten, die ich in meinem Vortrag geteilt habe, war das die zentrale Frage, die ich in meiner Vorbereitung selbst erst erforschen musste: Gibt es ein Prinzip, das den freiwilligen und den unfreiwilligen Neuanfängen gemeinsam ist? Gibt es etwas, das beide verbindet und uns hilft, das Ja zum Neustart auch bei ungewollten Anfängen zu fühlen?

„Es“. Ich habe herumgespielt mit den Gedanken zur einen und zur anderen Art. Habe die Sätze „Es passt nicht mehr“ und „Es war doch gerade so schön“, „Es muss sein“ und „Es will sein“ nebeneinandergestellt. Und erkannt: Das Einzige, was hier gleich ist, ist dieses „Es“. Was will „Es“ von uns, mit uns (und für uns vielleicht)? Es will, dass wir Neuland betreten. Es will, dass wir unsere Schlüssel zum Glück aus der Hand fallen lassen und uns auf die Suche nach weiteren machen. Es will uns öffnen. Es will uns Angst nehmen, indem es uns mit der Angst konfrontiert.

Werden. „Es“ – wie auch immer wir es nennen wollen: Schicksal, Universum oder Gott. Es ruft uns auf, weiterzugehen. Nein: weiter zu werden. Dieses Wort gefällt mir

noch besser. Denn „weitergehen“ tut so, als gäbe es einen Weg von A nach B. Ich glaube, Mensch zu sein ist kein Weg, sondern ein Wachstum. Von Ich nach Ich. Erweiternd, erkundend, durchführend.

Die Bereitschaft, sich dem „Es“ anzuvertrauen, ist kein Zeitpunkt, keine einzelne Handlung, kein Entschluss. Sie ist eine Haltung, die wir „Neuanfänglichkeit“ taufen könnten.

Satt werden. Neuanfängliche Menschen sind keine, die um jeden Preis vorwärtsrennen. Sondern Menschen, die in der Lage sind, innezuhalten. Es sind Menschen, die Dankbarkeit fühlen und sich sättigen können am „Es ist gewesen“. Menschen, die auskosten, was ist, um es später gut gehen zu lassen. Menschen, die „Es“ rufen hören, von innendrin oder von außen. Menschen, die sich erlauben, ihre Angst zu fühlen, um sich ihr zu stellen.

Danke. Lassen Sie uns neu anfangen, mit dem nächsten Atem, morgen und immer, wenn es dran ist. Für heute ist es Zeit für das „Auf Wiedersehen“. Danke fürs Lesen. Und für diese schöne, wirklich erlebte Fastenzeit. <<

Uwe Filzmoser ist einer der drei Künstler von ARTquer, die zur Zeit in der Kantine im Bonettihaus ausstellen. Im Bild zeigt er eine seiner Arbeiten in der Werkstatt in der Felsenau bei Frastanz.

ÖLZ



Besonders große Kunst

Die Künstler des renommierten Kunstprojekts ARTquer von Erika Lutz, Uwe Filzmoser, WolfGeorg und Leon Wust zeigen ihre tollen Arbeiten in der Kantine des Bonetti-Hauses in Dornbirn.

WOLFGANG ÖLZ



Beeindruckende Mausskulptur von Uwe Filzmoser. HARTMANN / BONETTI



Ein nicht ungefährliches Tier von WolfGeorg. DAVID PETERS

Das KirchenBlatt besuchte die Werkstatt der Kunsthandwerkerin Erika Lutz, die in ihren Räumlichkeiten in der Felsenau Künstlern seit 2008 die Möglichkeit bietet, kreativ produktiv zu werden. „Art brut“ oder „Zustandsgebundene Kunst“ sind Hilfsbegriffe aus der Kunstwissenschaft, die das nicht zu fassen vermögen, was diese Künstler tatsächlich schaffen: Ein eigenständiges, höchsten Standards genügendes

Werk. Im Land wird die Arbeit von Künstlern wie Uwe Filzmoser, WolfGeorg und Leon Wust hoch geschätzt. Was darin abgelesen werden kann, dass die Kuratorin des vorarlberg museums Kathrin Dünser schon mal vorbeikommt und Werke kauft. Eine Ehre, von der andere Künstler nur träumen können. Thomas D. Trummer, Direktor des Kunsthauses Bregenz, hat über WolfGeorg, den vielleicht markantesten Künstler der ARTquer-Künstler einen beachtenswerten Text geschrieben, in dem er die Gefährten WolfGeorgs als „Bösewichte und Kumpanen“ bezeichnet, „die uns helfen, das noch Böesere, das wir in uns und unseren Angstträumen finden, zu überwinden“.

Während WolfGeorg angibt, von Wölfen abzustammen, sind es bei Leon Wust farbenfrohe, rätselhaft Kunstzeichen, die sein Schaffen prägen. Es ist ganz erstaunlich, welche Konstanz und Detailgenauigkeit der Künstler in seinem Werk von Ameisen, Vögeln und Mäusen an den Tag legt. Neben Bildern sind es kleine Skulpturen, die überaus ausdrucksstark, nachgerade archetypisch sind. Uwe Filzmoser ist 53 Jahre alt und von ungebrochener Jugendlichkeit. Er ist ein Kenner des Werkes von Hans Christian Andersen und schätzt dessen Märchen. Auf ähnliche Weise originell wie die Geschichten von Andersen sind die Kunstwerke von Uwe Filzmoser selbst. «

AUSSTELLUNG UND SONNTAGSMATINEE

Kunst in der Kantine: Von Rudeltieren und Einzelgängern. Die Ausstellung zeigt Werke der Künstler WolfGeorg, Uwe Filzmoser und Leon Wust. Gerne können die Werke nach Terminvereinbarung bis zum 30. Juni 2022 besichtigt werden.

► **Sonntagsmatinee mit Musik und spätem Frühstück.** Begrüßung Geschäftsführerin Cornelia Matt. **Eröffnungsrede mit Simone Fürnschuß-Hofer** **So 24. April, 10 Uhr,** Kantine Kaplan Bonetti Haus, Kaplan-Bonetti-Straße 1, Dornbirn.

Ein Gottesdienst der besonderen Art in der Bregener Stadtgärtnerei

„Da blüht uns etwas!“

Suchende und Zweifelnde, Langschläfer/innen und Kirchenmuffel, Gärtner/innen und Schwergläubige treffen sich am Ostermontag, 18. April 2022 um 17.30 Uhr auf dem Gelände der Stadtgärtnerei Bregenz am Ölrain. Die Teilnehmer/innen erwartet unter anderem ein „Bible-Slam“ von und mit Ines Strohmaier sowie Livemusik von Evelyn Fink-Mennel & der Messi-Cellogruppe.

ANDREAS MARTE

Thomas Berger-Holzknicht von der Katholischen Kirche Bregenz erklärt, wie es zu dem außergewöhnlichen Projekt gekommen ist: „Schon länger beschäftigt mich die Idee eines Dialog-Gottesdienstes für und mit Menschen, die mit Kirche oder vielleicht sogar dem Christentum wenig anfangen können, aus der Kirche ausgetreten sind oder kurz davor stehen.“

Nun habe ich in Bregenz mit dem evangelischen Pfarrer Ralf Stoffers und mit Sandra Küng von der Pfarrcaritas Vorarlberg zwei Kompliz/innen gefunden, mit denen ich am Ostermontag einen ersten Versuch starten werde.“

Stadtgärtnerei Bregenz. Pfarrer Ralf Stoffers: „Wir machen diese erste Messe bewusst zu Ostern, ganz im Sinne der Auferstehung.“

Aus diesem Grund auch der Titel ‚Da blüht uns etwas‘. Ganz unter dem Motto, dem Leben entgegenblühen, wie man es oft im Alltag erleben kann: wenn jemand trotz Schmerzen sich aufrafft oder trotz Enttäuschung wieder Vertrauen schöpft.“ Bei diesem Gottesdienst der besonderen Art wird es keine normale Predigt geben, sondern ein offenes Mikrofon, wo jeder dazu eingeladen ist, seine Gedanken zu äußern.

Unterschiedliche Bereiche. Es werden verschiedene Bereiche angeboten, an denen man essen, an denen man schweigen, an denen man miteinander reden kann. An einem Bereich kann man sogar Pflanzen setzen. Thomas Berger-Holzknicht: „Wir möchten allen Interessierten einen überraschenden Ort anbieten, an dem eine Poetryslammerin eine Stelle aus der Bibel interpretieren wird, wo es Live-Musik mit Evelyn Fink-Mennel geben wird und wo man nach der Messe in der Gärtnerei bleiben kann um zusammen ins Gespräch zu kommen oder um einfach die Atmosphäre zu genießen.“

Alternative. Bei diesem Gottesdienst wird den Menschen ein Alternativprogramm angeboten, bei dem Begegnungen auf Augenhöhe und Gespräche mit Tiefgang stattfinden können. Die Teilnehmer/innen können aktiv am Geschehen teilnehmen, sie kön-



Thomas Berger-Holzknicht, Pfarrer Ralf Stoffers und Sandra Küng. KKV/MARTE

nen sich mit ihren Bedürfnissen einbringen.

Ein Experiment. „Es ist ein Experiment, das wir, wenn es gut funktioniert, wiederholen möchten, aber an einem anderen Ort und bei einer anderen Gelegenheit. Wir freuen uns auf eine bunte Gemeinschaft, die ansonsten so in dieser Form nicht zusammenkommen würde“, so Pfarrer Ralf Stoffers abschließend. ◀



PASSIONSSPIELE
ST. MARGARETHEN



NEUE PASSION
IM STEINBRUCH
Mai – Juli 2022

www.passio.at

ENTGELTICHE EINSCHÜTTUNG

OSTERSONNTAG 17. APRIL

8.55 Cultus (Religion). Ostern. **ORF III**

9.00 Katholischer Gottesdienst aus dem Dom zu St. Pölten. **ServusTV**

9.05 Die erste Apostelin (Dokumentation). Aufstieg und Fall der Maria aus Magdala. Im Laufe der Geschichte verschmolzen mehrere Frauengestalten in der viel verehrten „Maria Magdalena“, die die Hoffnung schenkte, auch nach dem denkbar tiefsten Fall zu einer Heiligen aufsteigen zu können. Eine Spurensuche nach der historischen Frau aus Magdala, ihrer geschichtlichen Rezeption und ihrer Botschaft für heute. **ORF 2**

9.30 Evangelischer Gottesdienst aus der Saalkirche in Ingelheim am Rhein. **ZDF**

9.35 Fleischeslust und Gaumenfreuden (Dokumentation). Kochen für Pessach und Ostern. Eine jüdisch-christliche Begegnung für Feinschmecker und Sinnsucher. **ORF 2**

10.00 Ostergottesdienst mit Papst Franziskus vom Petersplatz in Rom und Segen „Urbi et Orbi“. **ORF 2**

12.30 Orientierung. Österreichische Orden nehmen bis zu 1.000 ukrainische Geflüchtete auf. Vom Tod zum Leben: Das Mozart-Requiem von Romeo Castellucci. **ORF 2**

15.55 Das Vermächtnis der Zisterzienser (Dokumentationsreihe). Bernhard von Clairvaux entwickelte idealtypische Grundrisse für die Gotteshäuser und die Wohnstätten der Mönche. Die beeindruckenden Klöster der Zisterzienser sind bis heute feste Bezugspunkte in der europäischen Kulturlandschaft. **arte**

19.53 FeierAbend (Religion). Hoffnung wider alle Hoffnung. Gerechtigkeit ist ihr von jeher wichtig – dass Frauen das Priesteramt in der Kirche nach wie vor verwehrt wird, kann sie nicht verstehen und möchte das auch ändern: Schwester Philippa Rath ist Benediktinerin der Abtei Sankt Hildegard in Rüdesheim-Eibingen. **ORF 2**

20.15 Erlebnis Bühne live. Frühling in Wien. Das Osterkonzert der Wiener Symphoniker. **ORF III**

23.15 Händel: Israel in Egypt (Konzert). Oratorium. **arte**



Mo 20.15 Stephansdom: Menschen, Zeichen, Wunder. Für die Menschen, die im Wiener Stephansdom beten oder arbeiten, ist jeder Tag auch eine Begegnung mit Gott. Immer wieder tauchen sie in Mysterien ein, die nur der Glaube verstehen kann. In der Neuproduktion werden Menschen begleitet, deren Leben durch den Dom eine Wendung genommen hat. **ORF III**

Foto: pixabay



Di 21.50 Die Axt im Regenwald. Während die Welt mit der Coronakrise kämpft, geht der Raubbau am Amazonas weiter. Die bildstarke Dokumentation zeigt den Widerspruch zwischen einer Regierung, die der Agrarlobby verpflichtet scheint, und Brasiliens Ureinwohnern und Ureinwohnerinnen, den besten Hütern des Waldes, deren Existenz auf dem Spiel steht. **arte**

Foto: A. Knechtel

OSTERMONTAG 18. APRIL

10.00 Evangelischer Gottesdienst aus der evangelischen Kirche H.B. in Oberwart. **ORF III**

10.00 Evangelischer Gottesdienst aus der Kirche St. Viktor in Schwerte, Deutschland. **Das Erste**

19.53 FeierAbend (Religion). Du bist nicht allein. Die Mezzosopranistin Zoryana Kushpler wurde in der Ukraine geboren, die Geigerin Lidia Baich in Leningrad. Beide sind österreichische Staatsbürgerinnen. Gemeinsam engagieren sie sich für Friede und Gerechtigkeit. **ORF 2**

20.15 Jenseits der Stille (Drama, D, 1996). Der feinfühlig Film erzählt die Geschichte einer jungen Frau, deren Eltern taubstumm sind und die in einen Konflikt mit ihrem Vater gerät, als sie Musikerin werden will. **arte**

DIENSTAG 19. APRIL

22.35 kreuz und quer (Dokumentation). Sagt der Blau zum Grün. Traditionell wird der Ausklang des Schabbats mit einem fröhlichen Abendessen begangen: dem Melaveh Malkah. Im Mittelpunkt des Abends steht der Humor. **ORF 2**

MITTWOCH 20. APRIL

19.00 Stationen (Religionsmagazin). Vom Bordell ins Jurastudium – Sandras Kampf gegen Menschenhandel. **BR**

20.15 Stöckl Spezial. Lust aufs Leben! Zwei Jahre Pandemie, Quarantäne, Testen, Homeoffice, Krieg – all das hat Spuren hinterlassen. Wie gelingt es, gut und gesund durch diese Zeit zu kommen? **ORF 2**

DONNERSTAG 21. APRIL

20.15 Land der Berge (Dokumentation). Österreichs wilde Mitte. Der Luchs-Trail. **ORF III**

22.55 Über Leben in Demmin (Dokumentarfilm). Am Ende des Zweiten Weltkriegs begingen in der vorpommerschen Kleinstadt Demmin mehrere hundert Bewohner aus Angst vor der heranrückenden Roten Armee Selbstmord. Der Film porträtiert den Ort, der mit seiner Vergangenheit kämpft. **3sat**

FREITAG 22. APRIL

17.55 Griechisch-orthodoxer Karfreitagsgottesdienst aus der Kirche zur Heiligen Dreifaltigkeit am Fleischmarkt in Wien. **ORF III**

22.35 Universum History (Dokumentation). Lourdes – Mysterium zwischen Himmel und Erde. **ORF 2**

SAMSTAG 23. APRIL

20.15 zeit.geschichte (Dokumentation). Ukraine – Im Schatten Russlands. Seit Wochen führt der russische Präsident Vladimir Putin einen Vernichtungskrieg gegen die Ukraine und spricht dem Nachbarland das Recht einer eigenen Staatlichkeit ab. Aber ist dies gerechtfertigt? Historisch beziehen die beiden Staaten ihre Identität aus den gleichen historischen Wurzeln: der „Kiewer Rus“. **ORF III**

Zum Nachhören und zum Nachsehen:

Die „Morgengedanken“ und andere Religions-sendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon



Morgengedanken von Superintendent Olivier Danti-ne, Innsbruck. So/Mo/Sa 6.10, Di-Fr 5.40, ÖZ. **Defner**

Zwischenruf. Geschichten zur Zeit. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Lebenskunst. Begegnungen. So/Mo 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus der Pfarrkirche Gleisdorf, Steiermark. So 10.00, ÖZ.

Foto: DGS/Schiffer



Spielräume. The amazing grace of „Amazing Grace“. Wege und Schattierungen eines Gospelklassikers. So 17.10, Ö1.

Ö1 Kunstsonntag. Die Ikone des Gospelgesangs in Aktion: Mahalia Jackson. In Concert Easter Sunday, 1967. So 20.55, Ö1.

Einfach zum Nachdenken. So-Fr 21.57, Ö3.

Evangelischer Gottesdienst aus der evangelischen Kirche H.B. in Oberwart. Mo 10.00, ÖZ.

Hörbilder Spezial. Traum vom Aussteigen. Wendepunkte und ihre Folgen. Mo 10.05, Ö1.

Memo. Die Pestsäule – Denkmal einer Epidemie. Mo 19.05, Ö1.

Musik am Feiertag-Abend. A. Caldara: Magdalena zu den Füßen Christi, Oratorium. Mo 19.30, Ö1.

Gedanken für den Tag. Gott und die Insekten. Zum 140. Todestag von Charles Darwin Gedanken von Susanne Heine, Religionspsychologin und evangelische Theologin. Di-Sa 6.56, Ö1.

Radiokolleg. Meine Meinung, deine Meinung. Wie persönliche Ansichten unser Miteinander beeinflussen. Di-Do 9.05, Ö1.

Religion aktuell. Di-Fr 18.55, Ö1.

Dimensionen. Dezentral & grün. Energiesysteme im Wandel. Di 19.05, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.05, Ö1.

Hörbilder. Gegenstrategien zu rechter Hetze im Netz. Sa 9.05, Ö1.

Logos. Die Herrschaft der Algorithmen. Warum wir eine Ethik für den Digitalen Wandel brauchen. Sa 19.05, Ö1.

Vatican News

Täglich 20.20 Uhr. www.radiovaticana.de Sonntag: Radioakademie. Er ist wirklich auferstanden. Gedanken der Päpste zu Ostern.

SONNTAG 24. APRIL

9.00 Katholischer Gottesdienst aus der Pfarrkirche Schärding, Oberösterreich. **ServusTV**

9.30 Katholischer Gottesdienst aus der Heilig-Kreuz-Kirche in Detmold, Deutschland. **ZDF**

10.00 Katholischer Gottesdienst aus der Pfarrkirche Podersdorf, Burgenland. **ORF III**

12.30 Orientierung. Das Religionsmagazin berichtet über aktuelle Ereignisse im Leben der Religionen, national und international. **ORF 2**

15.45 planet e. – Bedroht. Verfolgt. Ermordet (Dokumentation). Ihre Aktivitäten stören Mafia und illegale Geschäftemacher. Umweltschützer riskieren ihr Leben im Kampf für mehr Klimaschutz, gegen Verschmutzung und den Raubbau an der Natur. „planet e.“ begleitet Umweltaktivisten, Journalisten und Indigene bei ihrer wichtigen Arbeit für den Erhalt der Umwelt. **ZDF**

20.15 Besser Welt als Nie (Dokumentarfilm). Eine Reisedokumentation über einen jungen Hessen, der allein auf dem Fahrrad die Welt umrundet. In zwei Jahren legt er in 41 Ländern auf sechs Kontinenten über 40.000 Kilometer zurück. Der Film erzählt von dem faszinierenden Abenteuer in wunderschönen Bildern, mit Begeisterung, Humor und einer Prise Selbstironie. **hr**

MONTAG 25. APRIL

19.40 Re: Heimatlos und ungeliebt (Reportage). Syrische Flüchtlinge in der Türkei. **arte**

20.15 Bergwelten (Dokumentation). Auf seiner Entdeckungsreise durch Pakistan reist Reinhold Messner entlang des Karakorum-Highway in den muslimisch geprägten Teil Kashmirs. **ServusTV**

DIENSTAG 26. APRIL

19.40 Re: Wenn Krebs arm macht (Reportage). Überleben nach der Diagnose. **arte**

20.15 Medikamentenmangel – Profitgier mit Todesfolge (Dokumentarfilm). Die weltweite Medikamentenknappheit wurde durch die Corona-Pandemie noch weiter verschärft. Die Ursache dafür findet sich im Rentabilitätsdenken der großen Pharmakonzerne. Ihr Profitstreben spielt mit dem Leben der Patienten und stellt eine Bedrohung für die Sozialversicherungssysteme dar. **arte**



So 16.50 Das Vermächtnis der Zisterzienser. Innerhalb von 200 Jahren gründeten die Zisterzienser weltweit 650 Klöster. Auf dem Gebiet des späteren Deutschland entstanden allein im 12. Jahrhundert 91 Männer- und 15 Frauenklöster. Die Doku erzählt von den drei aktiven Frauenklöstern Waldsassen in Bayern, St. Marienstern (Bild) in Sachsen und Wienhausen. **arte**

Foto: Winterbauer



Di 22.35 kreuz und quer. Geheimauftrag Pontifex – Der Vatikan im Kalten Krieg. US-Präsident Ronald Reagan war davon überzeugt, dass der Vatikan neben den USA und der Sowjetunion eine dritte Supermacht sei. Investigative Recherchen, seltene Archivaufnahmen sowie aufwändige Dreharbeiten sorgen für einen spannenden dokumentarischen Thriller. **ORF 2**

Foto: pixabay

MITTWOCH 27. APRIL

19.00 Stationen (Religion). Das ganze Leben ist Beziehung. Benedikt Schregle stellt Menschen vor, die sich bewusst mit dem Gelingen und dem Scheitern von Beziehungen auseinandersetzen und sich selbstkritisch und auch mit Humor um das Leben in Gemeinschaft bemühen. **BR**

20.15 Alice oder Die Bescheidenheit (Tragikomödie, F/B, 2019). Der Bürgermeister von Lyon ist nach über 30 Jahren in der Politik ausgelagt und stellt deshalb eine junge Philosophin ein, um Impulse für neue Ideen zu erhalten. Die Beraterin verfügt zwar über keinerlei Erfahrung im politischen Geschäft, dafür aber über einen kreativen Kopf. Elegant inszenierte Tragikomödie mit zwei glänzenden Hauptdarstellern und lebhaften Dialogen. **arte**

DONNERSTAG 28. APRIL

19.40 Re: Die Klima-Aussteiger (Reportage). Leben ohne Strom und fließendes Wasser. Weniger Konsum, mehr Freizeit und ein möglichst kleiner ökologischer Fußabdruck – Familien in Großbritannien brechen dafür radikal mit ihrem Wohlstand. **arte**

20.15 Slumdog Millionär (Drama, GB/USA, 2008). Ein in den Slums von Mumbai aufgewachsener junger Mann landet, nachdem er es in der indischen Variante des Fernsehgewinnspiels „Wer wird Millionär?“ fast bis zum Hauptgewinn geschafft hat, im Folterkeller der Polizei, die hinter seinem Erfolg einen Betrug wittert. Der ist jedoch das Resultat einer bewegten Lebensgeschichte. **RBB**

FREITAG 29. APRIL

14.15 Land der schwarzen Sonne (Abenteuer, USA, 1989). In der Mitte des 19. Jahrhunderts verkehrt sich die Freundschaft zweier Forschungsreisender, die sich in zahllosen Abenteuern bewährt hat, in der Heimat zu erbitterter Feindschaft, weil Eifersucht und gesellschaftlicher Ehrgeiz die Gefühle zerstören. Spannende Abenteuer Geschichte, basierend auf den Tagebüchern des englischen Afrika-Forschers Richard Burton. **arte**

22.35 Universum History (Dokumentation). Rätselhafte Pfahlbauten – Versunkenes Erbe der Steinzeit. Tausende Jahre alte Korbwaren, Schuhwerk und Leinenstränge – Alltagsobjekte wie diese aus längst vergangenen Zeiten werden immer wieder bei Tauchgängen aus dem Wasser von Alpenseen geborgen. Denn Wasser kann organisches Material über erstaunlich lange Zeiträume konservieren. **ORF 2**

SAMSTAG 30. APRIL

20.15 Österreich vom Feinsten (Volkskultur). Im Salzburger Lungau. Echte Volksmusik, kulinarische Spezialitäten, Brauchtum und Tradition sowie viele wunderschöne Begegnungen und Gespräche mit Persönlichkeiten, die mit ihrer Heimat eng verbunden sind, begleiten Hans Knauß auf seiner Tour von Großsack-Speiereck bis zur Burg Mauterndorf. **ORF 2**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken“ und andere Religions-sendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon



Morgengedanken von Abt Philipp Helm, Zisterzienserstift Rein. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, Ö2. Foto: Donner

Zwischenruf. Geschichten zur Zeit. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Lebenskunst. Begegnungen. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus dem Dom zu Feldkirch.

400. Todestag des hl. Fidelis. So 10.00, Ö2.



Foto: cc/Kaiser

Menschenbilder. „Jeder Baum hat eine Seele.“ Der Förster und Schriftsteller Walter Mooslechner. So 14.05, Ö1.

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag. „Trau keinem über 30“ – Jugend zwischen An- und Widerstand. Gedanken von Lisz Hirn, Philosophin und Publizistin. Mo–Sa 6.56, Ö1.

Radiokolleg spezial. Follow me. Being Digital – Aufgewachsen mit Likes & Shares. Stories von und mit jungen Menschen. Mo–Do 9.05, Ö1.

Betritt: Geschichte. Werke des Widerstands. Die künstlerischen Zeugnisse des Krieges. Mo–Fr 17.55, Ö1.

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, Ö1. **Dimensionen.** Die Vorläufer von Plastiksackerl und Karton. Verpackungen in der Urgeschichte. Mo 19.05, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.05, Ö1.

Die Ö1 Kinderuni. Wie entsteht ein Computerspiel? Gaming und andere Hobbys: Hinter den Kulissen der Spieleindustrie. Do 16.40, Ö1.

Hörbilder. Sie war – neben Billie Holiday – die bedeutendste Sängerin in der Geschichte des Jazz: Ella Jane Fitzgerald. Ein Porträt der „First Lady of Jazz“. Sa 9.05, Ö1.

Das Ö1 Hörspiel. „Lady Sings the Blues.“ Von Billie Holiday. Sa 14.00, Ö1.

Logos. „Was glauben Sie?“ Der Geigenbauer Martin Schleske. Sa 19.05, Ö1.

Vatican News

Täglich 20.20 Uhr. www.radiovaticana.de
Sonntag: Radioakademie. Er ist wirklich auferstanden. Gedanken der Päpste zu Ostern.

Bitte vergewissern Sie sich, unter welchen Schutzmaßnahmen die Veranstaltungen stattfinden.

TERMINE

- **Mahnwache für den Frieden.** Jeweils am Donnerstag wird, organisiert von Bärbl Begle und Rudi Siegl, zu einem Schweigekreis geladen, um gemeinsam für den Frieden in der Welt einzustehen.
Do 14. April / Do 21. April, 18 bis 19 Uhr, Platz neben der St. Anna Kapelle, Schllins.
- **Nacht unter dem Kreuz.** Nach der Karfreitagsliturgie gestalten verschiedene Gruppen der Pfarre Götzis die Nachtstunden als Meditationen über das Sterben Jesu.
Fr 15. April, ab 20 Uhr, Pfarrkirche St. Ulrich, Götzis.
- **Mit den Liedern Davids leben.** Austausch mit Pfr. Erich Baldauf, Zugang: www.bibellabor.at
Gott, Helfer der Armen (Ps 146), Sa 16. April, 8 Uhr, Zoom.
Das große Lob (Ps 150), Sa 23. April, 8 Uhr, Zoom.
- **Schweigekreise.** Jeden zweiten Donnerstag schweigen für den Frieden in der Ukraine und ein Zeichen für ein friedliches Miteinander setzen: „Wir fordern einen sofortigen Stopp des Krieges und ein verantwortungsvolles Handeln“, schreiben die Veranstalter Caritas, „Die Grünen“ Bregenz, Katholische Kirche Bregenz und Evangelische Pfarrgemeinde, Bregenz.
Do 21. April, 18 bis 18.30 Uhr, Kornmarktplatz, Bregenz.
- **Suchen und Finden – Der Aufbruch der Frauen.** Konzert von Musik in der Pforte mit Maria Bach (1896–1978) 2. Streichquartett, Verena Zeiner (*1983) On Connection für Klavierquintett UA und Johanna Müller-Hermann (1868–1941) Klavierquintett g-Moll op. 3. Karten: T 05522 9009 E.karten@feldkirch.at
Do 21. April, 19 Uhr, Fr 22. April, 20 Uhr, Pfortnerhaus Feldkirch
Sa 23. April, 17 Uhr, Frauenmuseum Hittisau.
- **We *R* Music Casting-Workshop.** Hier können Jugendliche hinter die Kulissen einer Castingshow schauen, den Ablauf eines Castings kennenlernen und auch das Vorsingen ausprobieren. Nina Fleisch leitet den Workshop. Sie war 2007 bei „Deutschland sucht den Superstar“ und ist unter die besten 20 gewählt worden. Anmeldung: E.team@junge-kirche-vorarlberg.at
Sa 23. April, 10.15 bis 17 Uhr, Diözesanhaus, Feldkirch.

ORF Radiogottesdienst zu 400 Jahre Fidelis

Bischof Benno ehrt hl. Fidelis

Zur großen Feier des 400. Todestages des zweiten Diözesanpatrons, des heiligen Fidelis, überträgt der ORF einen Radiogottesdienst aus dem Dom. Hauptzelebrant ist Bischof Benno Elbs. Es predigt P. Leonhard Lehmann OFM Cap.

Inhaltlicher Schwerpunkt ist das Fidelisjubiläum, der 400. Todestag des zweiten Diözesanpatrons und ersten Heiligen des Kapuzinerordens. Musikalisch wird die Missa solemnis brevis in C von Johann Ernst Eberlin (1702-1762) aufgeführt. Besetzung: Sabine Winter (Sopran), Britta Wagener-Kuhn (Alt), Clemens Breuss (Tenor), Damiano Capelli (Bass). Es musizieren der Domchor Feldkirch, das Orchester der Dommusik, Domorganist Johannes Hämmerle unter der Leitung von



Der Dom ist Ort der Gottesdienstübertragung zum großen Fidelisjubiläum am 24. April. [STEINMAIR / KKV](mailto:STEINMAIR@KKV)

Domkapellmeister Benjamin Lack. Anschließend findet die Prozession zum Kapuzinerkloster statt, wo weitergefeiert wird.

- **Lieder:** Gotteslob 970 1,16,17, GL 365, 175,2, ► **Kontaktadresse** (für Anfragen nach dem Gottesdienst): Bischofshaus, Hirschgraben 2, Feldkirch, 05522 3485 7500 E.bischof@kath-kirche-vorarlberg.at
► **So 24. April 2022, 10 bis 11 Uhr**, Feldkirch Dom

TIPPS DER REDAKTION



► **Beichtmöglichkeit bei den Kapuzinern.** Vor Ostern ist eine gute Gelegenheit sich über sein Leben klar zu werden und mit Gott ins Reine zu kommen. Die Kapuziner bieten dafür ihre kompetente Beichtbegleitung an.
Gründonnerstag 14. April, Karfreitag 15. April und Karsamstag 16. April, jeweils 8 bis 11 Uhr und 14.30 bis 17 Uhr, Kapuzinerkloster Feldkirch.

► **Hermann Hesse – Gedanken zum Alter.** Das Seniorenbildungsprogramm ALTER-nativ lädt zu Gedichten von Hermann Hesse, die lt. Veranstalter zum Schönsten gehören, was es in der Literatur gibt. Josef Kiesler mit Gitarrenbegleitung. Anmeldung: 0552244290, E.bildungshaus@bhba.at
Di 19. April, 9.45 bis 12.30 Uhr, Wolf Dietrich Saal Schloss Hofen, Lochau.



► **Ostertrilogie für junge Leute mit der Dompfarre.** Laden Sie ihre Kinder und Enkel ein! Infos: E.fabian.jochum@junge-kirche-vorarlberg.at T 0676 83240 1121 E.christian.schwald@junge-kirche-vorarlberg.at T 0676 83240 1122.
Gründonnerstag, „Last supper club“. Tauch ein in das Geheimnis dieser Nacht. Mit Filmabend.
Do 14. April, 21.15 Uhr, Treffpunkt am Marktplatz vor der Johanniterkirche, Feldkirch.
Karsamstag „Osternacht“, Einzug der neuen Osterkerze, Vigil und Eucharistie. Anschließend „Bock uf Ostara“. Gemütliches Fastenbrechen mit „Liquid Skies DJ“ im Pfarrkeller (Domplatz 6)
Sa 16. April, 21 Uhr, Dom St. Nikolaus, Feldkirch.
Ostermontag, „Come and SEE!“, Osterinput, Osterfreude und österlicher Ausklang.
Mi 18. April, 18.30 Uhr, Hafen Bregenz (vor der Welle).

TERMINE

- **Zeder, Fichte, Ahorn – Musik in Herz-Jesu**, mit Natalia Kubalcova (Violine) und Florian Burtscher (Gitarre). Zwei Musiker/innen bringen das Holz zum Klingen. Nach diesem abwechslungsreichen Konzertprogramm von Bach bis zur Spätromantik werden Sie einen neuen Blick auf die Bäume ihres Waldspaziergangs haben. Eintritt: € 19,-/15,- www.musikinherzjesu.at
Sa 23. April, 19.30 Uhr, Herz-Jesu-Kirche, Bregenz.
- **Taizé Gebet – Nacht der Lichter.** Frère Roger, der Gründer von Taizé sagte: „Nichts führt in innigere Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott, als ein ruhiges, gemeinsames Gebet, das seine höchste Entfaltung in anhaltenden Gesängen findet, die danach, wenn man wieder allein ist, in der Stille des Herzens weiterklingen. Eine Stunde Gebet, Gesänge aus Taizé, Stille, freie Bitten, Worte aus der Bibel.“
So 24. April, 19 Uhr, St. Peter und Paul, Lustenau.
- **Bunt, bunter, Familie.** Fragen rund um die Themen Familienleben, achtsame Kindererziehung und Elternsein. Eine Workshopreihe für Eltern mit fachlichen Impulsen und inspirierender Begleitung in vier Online-Modulen. (26.4, 3.5, 10.5 und 17.5.2022) Kontakt: E.anette.loitz@kath-kirche-vorarlberg.at
Di 26. April, 20.15 bis 21.45 Uhr, Zoom.
- **Schreibrunde mit Christine Moll.** Schreiben zu einem Thema, das durch die jeweilige Schreibrunde begleitet. Dabei gemeinsam die Freude am Schreiben erleben, Inspirationen erhalten, durch kreative Methoden die eigene Schöpferkraft entdecken und im Schreiben bestärkt werden.
Anmeldung: T 05572 23590, E.pfarre.st.christoph@kath-kirche-dornbirn.at
Mi 27. April, 18.30 bis 20 Uhr, Bücherei, Pfarrzentrum Rohrbach, Dornbirn.
- **Augenblicke 2022:** Elf Kurzfilme stehen am Programm: wie z.B. „Elterngespräch. School is out“, ein Elternsprechtag, der zu einer mörderischen Komödie wird.
Mi 27. April, 20 bis 21.30 Uhr, bugo-Bücherei, Göfis.
- **Bleib stoisch! Alte Weisheiten für moderne Zeiten.** Die Referentin Katharina Ceming ist habilitierte Theologin und möchte in ihren Veranstaltungen dem Sinn für das gute Leben mit Philosophie verständlich und gewinnbringend nachgehen. Anmeldung und Zugangsdaten: E.willkommen@arbogast.at
T 05523 62501
Sa 30. April, 9.30 bis 16 Uhr, Zoom.

Diese Kirchenblatt-Ausgabe ist eine **Doppelnummer**.
Das nächste Kirchenblatt erscheint am 28. April 2021.
Frohe Ostern!

TAGESLESUNGEN

Ostersonntag, 17. April
L I: Apg 10,34a.37-43 | L II: Kol 3,1-4
Ev: Joh 20,1-8

Ostermontag, 18. April
L I: Apg 2,14-33 | L II: 1 Kor 15,1-11
Lk 24,13-35

Dienstag, 19. April
L: Apg 2,14a.36-41 | Ev: Mt 28,8-15

Mittwoch, 20. April
L: Apg 3,1-10 | Ev: Joh 20,11-18

Donnerstag, 21. April
L: Apg 3,11-26 | Ev: Lk 24,35-48

Freitag, 22. April
L Apg 4,1-12 | Ev: Joh 21,1-14

Samstag, 23. April
L: Apg 4,13-21 | Ev: Mk 16,9-15

Sonntag, 24. April
L I: Apg 5,12-16 | L II: Offb 1,9-19
Ev: Joh 20,19-31

Montag, 25. April
L: 1 Petr 5,5b-14 | Ev: Mk 16,15-20

Dienstag, 26. April
L: Apg 4,32-37 | Ev: Joh 3,7-15

Mittwoch, 27. April
L: Apg 5,17-26 | Ev: Joh 3,16-21

Donnerstag, 28. April
L: Apg 5,27-33 | Ev: Joh 3,31-36

Freitag, 29. April
L: 1 Joh 1,5 - 2,2 | Ev: Mt 11,25-30

Samstag, 30. April
L: Apg 6,1-7; | Ev: Joh 6,16-21

Sonntag, 1. Mai
L I: Apg 5,27-32.40b-41
L II: Offb 5,11-14
Ev: Joh 21,1-19

TERMINE



LUKAS ZELLER / DIVE IN

► **Dive in.** Beim letzten Abend dieses neuen Lobpreis- und Anbetungs-Formats nahmen 300 junge Leute zwischen 15 und 30 Jahren teil. Special guest: Bischof Benno Elbs. Karten: www.divein.cc
Mi 20. April, 19 Uhr, Tennis Event Center, Hohenems.

► **Es geht ums Ganze.** Internationaler Bodensee-Friedensweg. Moderation: Thara Amann, Österreicherischer Druiden-Orden, Umzug am See zum Friedenspfahl am Festspielhaus u.a.
Ostermontag, 18. April 14 bis 17 Uhr, Kornmarkt, Bregenz.

► **Admonter-Messe von J. M. Haydn.** Solisten, Chor & Orchester der Musica Sacra Maria Bildstein gestalten den österlichen Abend-Festgottesdienst mit Musik von Johann Michael Haydn und Johann Ernst Eberlin. Besetzung: Birgit Plankel (Sopran) u.a., unter der Leitung von David Burgstaller.
Mo 18. April, 18 Uhr, Basilika Maria Bildstein.

► **Bibelabend mit Jesusfilm.** Die Veranstaltung „Das ganze Evangelium in 5 Wochen“ mit Pfr. Rainer Büchel und KirchenBlattredakteur Wolfgang Ölz geht in die Verlängerung. An diesem Abend wird der Rolle des heiligen Thomas anhand von Ausschnitten aus der Jesusverfilmung „The Chosen“ nachgegangen.
Do 21. April, 19 Uhr, Obere Sakristei, Götzis.



SANDLER

► **Evangelikale Katholik/innen.** Erneuerung im Heiligen Geist oder Charismatisierung der katholischen Kirche? Univ.-Prof. Dr. Willibald Sandler von der Universität Innsbruck stellt die Frage: Sind katholische Christen, die sich als evangelikal und charismatisch verstehen, eine Chance oder eine Gefahr für die Kirche der Zukunft? Der Vortrag gibt grundlegende Informationen und Orientierung sowie einen Vorschlag für eine „theologische Unterscheidung der Geister“. **Anmeldung: E akademie-am-dom@theologischekurse.at**
Fr 29. April, 18.30 Uhr, Stephansplatz 3, 1010 Wien und online.

► **Kräuterwanderungen mit Äbtissin M. Hildegard Brem.** Kräuter finden. Anmeldung: T 05573 82234, E m.hildegard@mariaestern-gwiggen.at
Fr 22. April, 14 Uhr, Kloster Mariastern, Hohenweiler.

► **Bartholomäus Bernhardt.** Erster öffentlich verheirateter Priester und Begründer des evangelischen Pfarrhauses. Bartholomäus Bernhardt (1487-1551) stammte aus Schlinns und war ein enger Freund Martin Luthers. Der reich bebilderte Vortrag von Dr. Philipp Schöbi folgt den geschichtlichen Spuren des Vorarlbergers. Anmeldung: E corina.oakley@feldkirch.at
Do 28. April, 19 bis 20.30 Uhr, Rathaus, Schmiedgasse 1-3, Feldkirch.

Feuerbestattung- der Würde verpflichtet



Aufgrund der **aktuellen Situation verzichten wir auf weiteres auf Führungen.**

Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Dr. Hubert Lenz.
Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.

Redaktion: Mag. Andreas Marte (Redaktionsleitung), Mag. Wolfgang Ölz, Kathrin Groß, Joachim Schwald.

Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211

Abo-Service: Petra Furxer DW 125

(Mo bis Fr von 8 bis 12 Uhr)

Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,

Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5

E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at

Internet: www.kirchenblatt.at

Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz:

Mag. Monika Slouk (Leiterin), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at

Das Kirchenblatt ist Mitglied im **Werbeverbund der Kirchenzeitungen - KizMedia.** Kontakt:

Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer).

E-Mail: office@kizmedia.at

Jahresabo: Euro 51,00 / Einzelverkauf: Euro 1,90

Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach

Art Copyright: Bildrecht Wien

Die Offenlegung gemäß

§ 25 Mediengesetz ist unter

www.kirchenblatt.at

ständig aufrufbar.



WEBINAR

Schatz, du vrschtoscht mi ned!

Kommunikationstraining für Ihre Partnerschaft

Eine gute Gesprächs- und Konfliktkultur spielt eine Schlüsselrolle in der Beziehung. Mit dem Webinar-Coach Albert A. Feldkircher werden „Spielregeln“ für gute Gespräche und faires Streiten erarbeitet.

Info & Anmeldung:

EFZ Familienbegleitung +43 5522 74139
Herrengasse 4 info@efz.at
6800 Feldkirch www.efz.at

Mit freundlicher Unterstützung von



Ehe- und Familienzentrum
In jeder Beziehung

5 Webinar-Abende (online) jeweils
Freitag 18:00 - 20:00 Uhr: 22.4. /
29.4. / 6.5. / 13.5. / 20.5.2022

[f.com/efz.at](https://www.facebook.com/efz.at)

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

KOMMENTAR

Nicht immer Gold

Schweigen ist nicht immer Gold. Der russische Präsident Wladimir Putin hat den Ukraine-Krieg begonnen, er kann ihn auch beenden. Doch er will nicht. Es bräuchte schon ein Wunder – das ist aber keine politische Kategorie. So aussichtslos es auch scheinen mag: Reden hilft eher als schweigen. Bundeskanzler Karl Nehammer hat in diesem Punkt Mut bewiesen. Dass es nicht populär ist, Präsident Putin zu besuchen, musste ihm klar sein. Dennoch hat er es getan. Hoffentlich schließen sich ihm viele europäische Persönlichkeiten an. Steter Tropfen höhlt den Stein. Wer nur mit sympathischen oder schuldlosen Menschen spricht, wird wenig bewegen. Dass europäische Polit-Größen den beeindruckenden ukrainischen Präsidenten Wolodymyr Selenskyi in Kiew besuchen, ist wichtig. Es wird das Kriegsende aber kaum beschleunigen.

Der Krieg muss aufhören. Das ist wichtiger als politisch korrekte Symbolpolitik. Kriegspropaganda macht Putin aus allem, dafür braucht er keinen Kanzlerbesuch. Im Konflikt kann man den Kontakt zur Gegenpartei abbrechen. Langfristig löst Schweigen aber keinen Konflikt. Der Gegenpartei zuzuhören und die eigenen Grenzen klar zu formulieren, hat schon manches Wunder bewirkt.



MONIKA SLOUK
monika.slouk@koopredaktion.at

KOPF DER WOCHE: BENEDIKT XVI., ALTPAPST

95. Geburtstag am Karsamstag

Am 16. April wird Altpapst Benedikt XVI. 95 Jahre alt. Viele Jahrzehnte hatte „Professor Papst“ als Theologe gewirkt.

SVEN HOPPE/DPA/ARA



Zunächst füllte der noch junge, schüchterne Joseph Ratzinger aus Bayern in Bonn die größten Hörsäle. Seine theologische Brillanz veranlasste den Kölner Kardinal Josef Frings, den gerade 35-jährigen zu seinem Berater beim Zweiten Vatikanischen Konzil (1962–1965) zu machen. Ratzinger wurde an mehrere theologische Fakultäten berufen: Bonn 1959, Münster 1962, Tübingen 1966, Regensburg 1969.

1968 und danach. Erfahrungen im Zuge der „68er-Revolution“ schockierten ihn, er wandte sich daraufhin der Verteidigung der Tradition zu. 1977 wurde er Erzbischof von München und Freising, 1982 Präfekt der römischen Glaubenskongregation. Als Papst Johannes Paul II. 2005 starb, wurde Kardinal Ratzinger zu seinem Nachfolger gewählt und entschied sich für den Papstnamen Benedikt XVI.

Amtsverzicht. 2013 fällt er eine Entscheidung, die ihm einen Platz in den Geschichtsbüchern sichert: Den ersten freiwilligen Amtsverzicht eines Papstes seit 718 Jahren – es war ein theologischer Befreiungsschlag und Sprengsatz zugleich. Den Bestrebungen aus Kurienkreisen, ihn gegen den Reformkurs seines Nachfolgers Franziskus auszuspielen, konnte sich Ratzinger als Altpapst nicht ganz entziehen. In seiner Stellungnahme zum Münchner Missbrauchsgutachten Anfang des Jahres schrieb Benedikt XVI. schließlich, bald werde er vor „den ewigen Richter“ treten. Tatsächlich sei der Emeritus körperlich schwach, so sein Privatsekretär Erzbischof Georg Gänswein, geistig aber klar und bei „typisch bayerischem Humor“. <<

ZU GUTER LETZT

Versöhnungsweg

Heuer jährt sich der Todestag des hl. Fidelis von Sigmaringen zum 400. Mal. Im Zuge des Aufstands gegen die habsburgischen Besatzer war Fidelis, der Guardian des Kapuzinerklosters in Feldkirch, am 24. April 1622 vor der Kirche in Seewis erschlagen worden. Im Gedenken an diese grausame Zeit, gewalttätig und mit vielfältigen Verstrickungen von Religion und Politik ist zum

Jubiläum der Ereignisse Versöhnung angesagt. In Erinnerung an Fidelis machten sich zu Wochenbeginn daher eine Gruppe von rund 20 Menschen zu Fuß auf den Versöhnungsweg von Feldkirch über Balzers nach Seewis auf. Seinen Abschluss fand der Marsch in den Prättigau beim Ökumenischen Versöhnungsgottesdienst und eine Versöhnungsgeste in der reformierten Kirche Seewis. Einen detaillierten Reisebericht lesen

Sie in der nächsten Ausgabe des Vorarlberger KirchenBlatts, das am 28. April erscheint.



Der Versöhnungsweg führte von Feldkirch nach Seewis. KKV

HUMOR

„Zuviel Pizza essen ist ungesund!“
„Aber das hat mir der Arzt empfohlen!“
„Welcher Arzt?“
„Dr. Oetker!“



s' Kirchamüsl

I freu mi scho so uf Oschtersuntig. Dänn stand i ganz früah uf, damit i die erschte bin, dia uf Eierjagd go ka. Weil für Schoki loss i jedn Käs stoh.